

# Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Wegzugspreis mit den Wochenschriften „Anker der Woche“ u. „Erdtrichter“ durch die Post für 2.40 M. Vierteljahr durch Boten M. 2.— frei Haus monat. Ersch. wochentl. nachm. Einzelnumm. 10 Pf. Sonntags 20 Pf. Geschäftsst. Hältestr. 4 (Gauspfl. u. Gosthofstr. 18.— Im Falle höh. Gewalt (Streit usw.) besteht kein Anspr. auf Lieferung od. Rückvergütung.



Anzeigenpreis für 8 Gepp. Willimertraum 7 Pfg. im Retarmittel (3 Gepp.) 28 Pfg für 6 Gepp. u. Nachzahlung 21 Pfg. Nachschlag Familienanzeigen ermäßigt. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenf. 10 Ubr norm. — für unbetriebl. Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. — Postfachkonto Leipzig 16054. Fernsprech. 100/101

Nr. 90

Sonnabend, den 18. April 1925

165. Jahrgang

## Der Papst gegen den „Volksblock“.

### „Sozialdemokratie und Katholizismus unvereinbar.“

Marx auf dem Grinwege.

Die Kandidatur des Herrn Dr. Marx hat einen schweren Schlag erlitten. Der Vatikan hat sich durch sein Organ, den „Osservatore Romano“ außerordentlich scharf gegen ein Zusammengehen der deutschen Katholiken mit dem Sozialismus ausgesprochen. Das Blatt betont, daß der Sozialismus nicht nur religionsfeindlich sei, sondern auch jede Moral bekämpfe. Zwischen dem christlichen und dem sozialistischen Gedanken könne es keine Gemeinschaft geben, denn der Sozialismus sei eine Abgasse, zu einer Aufsehnung gegen die Familie, gegen den Staat. Zwei ganz verschiedene Welten händeln sich hier unvereinbar gegenüber, jede Mission darüber sei gefährlich. Wenn diese Äußerung des päpstlichen Stuhles in die Reihen der deutschen Katholiken dringt, darf es wohl als ausgeschlossen gelten, daß sie dem falschen Führer folgen, der sie an den Sozialismus verraten hat. Diese in dem päpstlichen Organ zum Ausdruck gebrachte Auffassung ist nicht etwa neu. Am 23. Dezember 1922 erließ seine Heiligkeit Papst Pius XI. eine Weisung, die sich in ihrem Hauptteil gegen den zersetzenden Einfluß der Sozialdemokratie wendet.

### Das wahre Gesicht des Herrn Marx.

Kürzlich dreifachte Herr Marx als Meister der Scheuheit und politischen Unehrlichkeit folgende Redensart: „Wir gemeinsame Arbeit aller Volksklassen kann zur vollen Befriedigung führen. Jede Trennung der Stände und Berufe voneinander, jeder Haß der einzelnen Volksklassen gegeneinander ist vom Uebel. Die wahre und echte Volksgemeinschaft, die Zusammenfassung aller derjenigen, die guten Willens sind, zu gemeinsamer Arbeit im Dienste der Gesamtheit ist das Ziel, dem wir zutreiben müssen. Das wir erreichen müssen, wenn unser Volk wieder die verdiente Stellung in der Welt erlangen will.“ Gegen diese Scheuheit eines Kandidaten, der das ehrenvolle Vertrauen aller „selbstbewußten“ Klassenkämpfer genießt, wendet sich mit Entrüstung die „Politische Wochenchrift“. Ihr Herausgeber, Dr. Hermann Ullmann, macht zunächst darauf aufmerksam, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft für die Trennung Deutschlands in zwei scharf geschiedene Lager gegen die Wilhelm-Mark. Marx hat gefordert, daß planmäßig seit Monaten und Jahren darauf hingearbeitet wird, um seiner Präbendiertheit willen das deutsche Volk in zwei Teile auseinander zu reißen. Man predigte Gemeinschaft und nicht die Trennung. So hat man denn erreicht, daß die Mitte zerfallen wurde. Es gibt eine faule und volkspolitische Gärung, die international und zum Teil klassen-kämpferisch gebunden ist, und eine Rechte, die die Bindung

an das Volksganze und dessen Freiheit allen anderen Zielen vorantreibt. Die Internationalismus — die Liebe zur Nation — das ist die Formel, die Wilhelm Marx verflucht hat, und die manchen ehrlich ringenden Deutschen auf die falsche Seite zwingen wird. Das Zentrum aber, das sich mit Recht dagegen wehren muß, unterliegt unter dieser Formel begriffen zu werden, mag sich bei seinem schwachen Führer und seinen falschen Mitarbeitern in der Zeit der Abgaben beenden, daß es in der Mitte nicht mehr gibt. Und in einer früheren Nummer der „Politischen Wochenchrift“ wurde Marx dieser scharf geschliffene Spiegel vorgehalten: Man erinnert sich, was alles in der Umgebung des Mannes mit der fruchtbarsten Fruchtbarkeit vor sich ging, ohne daß er es selbst zum Bewußtsein fand. Wie lange kein Erbsitz, als längst alle Spaten die hoeseligen Schmeiereien von den Dächern pfliffen und die Heilmanngeschäfte zum Himmel stanken; als längst die Gasse-Begegnung und Semes blühten und iener ganze Zumpf, der die Sozialdemokratie mit gewissen Zentrumsfreunden, üble Blüten war. Schon drohte die Schicksalsdämmerung einer jahresreichen, weitverbreiteten, wohlgeordneten Familie von Ausziehern der Republik in Preußen und Reich — da wurde der Stalbul totalisiert, wurde bei Dörfle, dem armen Dörfle, Halt gemacht — und gewisse andere „Kalle“ entküpften. Und doch ist der Hattenkönig noch lange nicht entwirrt. Schon aber wird wohl alku heißem Gier in der Reinkung des öffentlichen Lebens gewonnen, als ob des Guten schon viel zu viel und nicht viel zu wenig gekehren wäre!

### Der Sparsbund für Hindenburg.

Hannover, 18. April. Der Verband der Sparr, Rentner und Hypothekensparer im Landesverband Hannover tritt in einem Bahnsaal für Hindenburg ein mit der Begründung, daß Reichsaussch. A. D. Marx am 10. und 11. November 1924 in Conarbia und Sildesheim sich als Verwertungsgegner und Anwerterungsfeind gekennzeichnet hat.

### Die Kandidaten für den 26. April.

Am 26. April wird mitgeteilt: Zum zweiten Wahlgang für die Reichspräsidentenwahl sind bis Ablauf der Einreichungsfrist (Mitternacht des 16. April) drei Kandidaten nominiert worden, und zwar: 1. Paul v. Hindenburg, Generalfeldmarschall, Hannover. 2. Wilhelm Marx, Reichsanwalt, Berlin. 3. Ernst Thälmann, Transportsarbeiter und Mitglied des Reichstages, Hamburg. Der Reichsanwalt hat diese drei Kandidaten zugelassen. Die Nominatoren sind in dieser Reihenfolge auf dem amtlichen Stimmzettel erschienen. Wie bei dem ersten Wahlgang enthält der amtliche Stimmzettel außerdem ein freies Feld zur Einzeichnung evtl. anderer Kandidaten.

worden. Der Anschlag in der Stadthalle wird als Racheakt gegen die ganze Regierung, von der alle Mitarbeiter bei der Begrüßungsfeierlichkeit anwesend waren, angesehen. Im Zusammenhang mit diesem Racheakt steht der geschickte gegen-kommunistische Aufstand, der am 15. April ausbrechen sollte. Die Staatsoberkeit, soweit das schon zu übersehen ist, zu den fürchterlichsten politischen Terroratzen zu gehören, an denen unter aufwendigster Zeit doch wahrhaftig nicht am ist. Daß sich solche Zustände im Lande Bulgariens überhaupt entwickeln konnten, ist nicht zuletzt Schuld der Entente und vor allem der unmitelbaren Verbündeten Bulgariens, die nicht gebildet haben, daß Bulgariens im Besitze einer bewaffneten Macht war, die instand gesetzt wäre, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten.

### Das Attentat gegen den König gerichtet.

Belgrad, 18. April. Es sieht nunmehr fest, daß das Attentat in Sofia gegen den bulgarischen König gerichtet war. In der Monarchie war ein Thronsturz aufgebracht worden, auf den der König hätte verzichten sollen. Die Teilnahme des Monarchen an der Kaiserfeier wurde erst im letzten Augenblicke abgelehnt. Der Chef des Generalstabes, Davidoff erhielt den Auftrag, in Vertretung des Königs an der Kaiserfeier zu erscheinen. Die Bombe war direkt unter dem Thron angebracht, der bei der Explosion in tausend Stücke zerbrach. Der davorstehende General Davidoff wurde von allen der unmitelbaren Verbündeten Bulgariens, die nicht gebildet haben, daß Bulgariens im Besitze einer bewaffneten Macht war, die instand gesetzt wäre, die Sicherheit des Landes zu gewährleisten.

### Furchtbare Einzelheiten.

Ganz allmählich nur sichern Einzelheiten über das furchtbare Ereignis in die Öffentlichkeit. Die Nachbarn, die ungefähr 2000 Personen sagi, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine der beiden Stupfen ist eingestürzt. Der größte Teil der Todesopfer ist noch unter den Trümmern des eingestürzten Gotteshauses begraben, so daß sich die genaue Zahl immer noch nicht angeben läßt. Sofort nach der Explosion

### Katholiken gegen Marx.

Von katholischer Seite wird uns geschrieben: Dem deutschen Volke wird die Wahl im zweiten Wahlgang natürlich leicht gemacht. Nicht allein, daß durch die Kandidatur Hindenburgs der Kampfeswille des nationalen Deutschlands sich nur erst recht zu einem begeisterten Siegeswillen auszuwaschen wird, der auch den wahlbedürftigsten Deutschen am Entscheidungstage zur Länge bringen wird, läßt das Gefühl, für Hindenburg zu kämpfen, die Herzen noch höher schlagen und den Willen noch zäher werden, durch Sozialismus zu gelangen für das christlich-nationale Deutschland gegen Internationalismus und Materialismus. Sie Hindenburg — die Marx! Es klingt wie ein Wisz — und selbst der begeisterte Marxler wird sich von diesem Gefühl nicht freemachen können — daß ein Mann vom Format des kleinen Parteimannes Marx mit dem Volkshelden Hindenburg um die Palme des Sieges streitet. Aber unter parlamentarischen Deutschland läßt solche Kuriositäten zu, und wir müssen uns mit ihnen abfinden.

In Deutschland stehen sich nun zwei große Lager in Kampffront gegenüber. Was geschieht auf dem Reichspräsidentenwahl im Lager des Zentrums und der Demokraten bisher lange im Reich überhaupt aufgegeben wären, wie unter den Genossen Braun und Seewitz in Preußen. Es kann und wird nicht ausbleiben, daß das katholische Volk, von dessen 11 Millionen Wahlberechtigten in Deutschland im letzten Wahlgang nur 3,5 Millionen ihre Stimmen für Marx abgegeben haben, immer klarer erkennt, wozu es mißbraucht wird. Das ist kein Zeugnis kirchlicher Katholikerei, die alle Grundfälle, alle Ideale beiseite wirft, um nur ja kein Täpfechen ihres Einflusses preiszugeben. Ich glaube kaum, daß angelächelt werden offenkundigen Tatsachen noch ein Zentrumsführer es wagen dürfte, die Behauptung, daß das Zentrum Marx-Dr. Marx noch das alte Zentrum sei, zu wiederholen, ohne vor seinen eigenen Parteifreunden lächerlich zu wirken. Sollte wirklich jemand so einseitig sein, zu glauben, daß Herr Marx, hinter dem als Kandidat des Zentrums im ersten Wahlgang nur 3,5 Millionen Wähler standen, während der Sozialdemokrat Braun die doppelte Anzahl auf sich vereinigte, einmal gewählt, das durchzuführen imstande wäre, nach der Ueberlieferung und den Befreiungen der Zentrumspartei auch heute ihre Pflicht und ihre Verantwortlichkeit als christlich-katholische Partei wäre. Die Rückfrage auf die Wähler aus der Sozialdemokratie würde die Präbendierarbeit Marx ausfüllen, man kann sich vorstellen, was das für das christliche Deutschland bedeutet. Marx wird sich, und das wird man auch in der Zentrumspartei nicht ausstreiten vermögen, von einem sozialdemokratischen Reichspräsidenten um kein Jota unterscheiden können, wenn er auch noch so vielen guten Willen dazu mitbringt. Immer werden die die Erfüllung ihrer Rechte heischenden Genossen der Sozialdemokratie genau darüber wachen, daß Herr Marx ihre Politik treibt. Schon darf sein Wort von Christentum und Kirche im Wahlspruch der Zentrumspartei für Marx stehen, um Freigeizler und Dissidenten nicht vor seiner Wahl abzuhalten, da man die Stimmen der Gottesbegnaden und Kirchenpöster aus dem roten Lager nicht entgehen kann, während man andererseits unter der katholischen Bauernschaft, unter der blinde Gefolgshaft lebenden Frauenwelt sich wieder als die alleinige Vertreterin katholischer Belange aufspielen wird. Kanzeln und katholisch-kirchliche Serene werden nach alter Gepflogenheit benötigt werden, um Stimmung auf die „katholische Kandidatur Marx“ zu treiben, wobei man allerdings ängstlich verhüten muß, daß die sozialdemokratischen Koalitionspartner aus Söhnen der Mitteldeutschland etwas davon erfahren, zumal man nicht weiß, wie sie das anfangen werden. Mit dieser an sich bewundernswerten Gefühlsfähigkeit im Parteigetriebe wird man oberflächliches Landvolk und politisch unwillende Stähler in sein Kreise ziehen, und ohne zu wollen und ohne es zu wissen, hilft der Bauer seinem eigenen Feinde, der Sozialdemokratie, zu neuer Verfestigung ihrer Machtstellung. Bezieht der Mittelständler, der Handwerker, der Arbeiter, der Beamte durch den Fehler seiner eigenen Wahl vielleicht einen Mann an die Spitze des Reiches, der, gleichviel, ob er will oder nicht, gelangen in den Händen der Sozialdemokratie, ihnen keine Hilfe angeben lassen kann.

Wäge das deutsche Volk, besonders auch unsere oberflächliche Bevölkerung, die drohende Gefahr erkennen, und möchten sich überall weitere Kämpfer draußen im Lande finden, die

### Die Kiraschensprengung in Sofia.

#### Bisher 150 Tote geborgen.

Sofia, 17. April. Nach den letzten Nachrichten über das Attentat sind sämtliche Minister mehr oder weniger verletzt worden. Ministerpräsident Jankoff hat schwere Verwundungen erlitten und der Junceminarier soll im Sterben liegen. Bisher sind 150 Leiden geborgen. Alle öffentlichen und privaten Krankenhäuser sind mit Verwundeten überfüllt. Unter den Toten ist eine ganze Reihe führender Politiker und Militärsprengungen. In Sofia wurden besonders strenge Maßnahmen getroffen. Die Straßen sind menschenleer, jeder Verkehr ist verboten, nur Automobile mit Soldaten freuzen die Straßen. Die Volksmiliz ist ebenfalls mobilisiert worden. Viele Verhaftungen wurden in allen Städten Bulgariens vorgenommen. Auch die Führer der verschiedenen ausgetretenen Bewegungen gefangen werden nach Sofia gebracht, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden. In Nowo Zagora wurden allein 150 Personen verhaftet. Jede Post- und telegraphische Verbindung mit dem Ausland wurde unterbrochen.

Mit dem Ueberbruch aus Sofia sind in Zaribrod nur ausländische Reisende eingetroffen, während die bulgarischen Reisenden an der Grenze zurückgehalten werden. Die ganze bulgarische Grenze soll, wie es heißt, abgeperrt werden. Sofort nach der Explosion in der Stadthalle begab sich der König auf die Anglistelle, wo er von der Menge lebhaft begrüßt wurde. Die Ursache der Explosion, die mit einem Uhrwerk verfehene Göttemaschine, war unter dem Tische des südlichen Teiles der Stadthalle befestigt. Dadurch, daß die offiziellen Persönlichkeiten in dem die Wahre Sofia Geographie in der Mitte der Straße standen, waren sie der Wirkung der Explosion weniger ausgesetzt. Nach einer in Berlin eingetroffenen amtlichen Nachricht aus Sofia ist kein Mitglied der deutschen Gesandtschaft verletzt

den Unmöglichen sagen, was auf dem Spiele steht. Die sozialdemokratische, die Zentrumspresse entkalt freilich davon kein Sachverstand, schweigt alles tot, genau wie sie den Höflichen, Barman- und Knüttler-Standal totschwiegen hat.

Deutschland muß am 26. April einen Mann zu seinem Sadmalter befehlen, zu seinem Führer berufen, der nicht parteipolitischer Interessenvertreter ist und das deutsche Volk weiterhin der verantwortungsvollen Mitglieder parlamentarischer Kabinetsmitglieder und Kriegenhaber ausliest — es braucht einen Hindenburg. Er war der Retter in der Not 1914, er wird diesem selben Volk heute der Retter werden, wenn dieses Volk den Willen dazu hat, der Retter aus der Zwietracht, aus der Parteien Haß und Haß, der Retter aus den Notizen der internationalen Sozialdemokratie, aus Schmutz und Korruption, aus parlamentarischer Knüttlerfischerei.

wurde eine Siffaktion eingeleitet. Über die Unterführung verlässt, daß eine Höllmaschine unter der mittleren Kuppel der Kathedrale angebracht war. Nach anderen Mitteilungen sollen zwei kommunistische Bomben in die Richtung des Saalraums geworfen haben, der in der Mitte der Kathedrale errichtet war. Die Panik, die nach der Explosion in der Kirche ausbrach, ist schwer beschreibbar. Im Gedränge wurden insbesondere Frauen und Kinder überfahren. Der größte Teil der Verletzten sind Frauen und Kinder. Zweifellos haben die Attentäter geglaubt, daß auch der König an der Einfügung des ermordeten ehemaligen Kriegsministers und Deputierten Alois Gezeff teilnehmen werde. Sämtliche Zeitungen benennen das Attentat als einen besonders fluchtartigen Anschlag und weisen darauf hin, daß seit dem Attentat der Kommunismus auf einer Parzelle in Madrid kein ähnliches Verbrechen begangen wurde.

**Moskau als Anführer des Anschlages in Sofia.**  
Der bulgarische Gesandte in Berlin, Dr. Popoff, äußerte sich in einer Unterredung über die fortgesetzten politischen Attentate in Bulgarien unter anderem in folgender Weise: Es sind der bulgarischen Regierung schon vor längerer Zeit Mitteilungen gemacht worden, daß zu einem schweren Schläge gegen die bulgarische Regierung ausgeht werden sollte. Es behand die Hofist, das bürgerliche Meißine in Bulgarien zu führen und das Land in Gemeinschaft mit den Bauern zu beschleunigen. Die Regierung hat ein Originaldokument der russischen Sozial-Regierung, datiert vom 12. März, in Händen, in dem ganz genaue Einzelheiten und Anweisungen über einen revolutionären Anschlag, der nach der Moskauer Zerstörung am 15. April Punkt 12 Uhr mittags, losbrechen sollte, enthalten waren. Dieser agrar-bolschewistische Anschlag sollte zunächst in Westbulgarien ausbrechen und von da aus das ganze Land erfassen.

**Arbeiterunruhen im „Arbeiterparadies“.**  
Wien, 17. April. Die Arbeiterlosigkeit in Petersburg hat eine erhebliche Wärtung an der Arbeitslosigkeit hervorgerufen. In den Arbeiterübernahmungen wird heftige und mit Weisall aufgenommene Kritik an der kommunistischen Wirtschaftspolitik geführt. In den Arbeitervierteln patrouillieren Truppen der Roten Armee, um den Ausbruch von Unruhen zu verhindern. In Moskau fand eine Versammlung der Zentralkomitee statt, in der gegen die weitere Schließung von Betrieben protestiert wurde. Der kommunistische Führer erklärte dabei, die Sowjetregierung habe im Januar 1925 27 Millionen Rubel für Auslandspropaganda aufgewandt und im letzten Monat nur 388 000 Rubel für die Arbeitlosen zur Verfügung gestellt.

**Der Inhalt der französischen Regierungserklärung.**  
Paris, 18. April. Das Kabinett Painlevé wird am Dienstag zum erstenmal vor dem Parlament treten. Die Regierungserklärung wird erst in den für Montag anberaumten Kabinettsrat ausgearbeitet werden. „Matin“ glaubt zu wissen, daß die Regierung im Hinblick auf eine langfristige moralischen Kredit in Form von „einer Finanzpläne könnte nicht in 24 Stunden improvisiert werden. Der Finanzminister werde sämtliche Anregungen und Vorschläge, die ihm zugehen, eingehend prüfen. Der Schluss der Regierungserklärung werde in der Aufzählung aufgeführten Punkte in der reichhaltigen Presse kurz verhandelt, damit die Erfüllung der beiden Hauptprobleme so schnell wie möglich erreicht würde.

**Die französische Meinung über das Kabinett.**  
Paris, 17. April. Öffentlichkeit und Presse legen sich in der Beurteilung des Kabinetts Zurückhaltung auf. Die Kritik gegen Caillaux scheint zu vermindern. Die allgemeine Auffassung geht dahin, daß das Kabinett von den beiden Persönlichkeiten Briand und Caillaux beherrscht wird. Briand ist der Kabinett beiträgt, wird ihm von einem Teil der reichhaltigen Presse stark vermisst. Die „Aberle“ will mitteilen können, daß Briand vor der Annahme überlistet worden sei. Vor der Kabinettsbildung sollen folgende Ereignisse abgepielt haben: Nach der Ablehnung Briands, das Kabinett zu bilden, ließ Duménil Briand eine Liste von sich rufen und überließ ihm den Auftrag zur Kabinettsbildung. Dieser letzte sich sofort mit Briand in Verbindung, den er als Hauptstütze der zukünftigen Regierung ansah. Es gelang ihm auch, die formale Zusage zu erhalten, doch unterließ es Painlevé, Briand zu unterrichten, daß auch Caillaux um seine Mitarbeit erfragt werden sollte. Als Briand von dritter Seite erfuhr, daß Caillaux das Finanzministerium angeboten worden sei, war seine erste Absicht, die gegebenen Zusage sofort zurückzugeben. Painlevé versuchte, dann zwischen beiden Männern zu vermitteln. Es kam zu einer schriftlichen Auseinandersetzung, die aber ergebnislos verblieb. Briand bestand auf seine Absicht, dem Kabinett fernzubleiben. Painlevé wies darauf hin, daß eine Kabinettsbildung ohne Briand nicht gelingen würde, und daß dessen Partei ihn eine Ablehnung nicht verbergen würde. Schließlich gab Briand den bereiteten Vorkesslungen Painlevés und Caillaux nach und sagte formell zu.

„Journal de Debats“ betont, daß ein Kabinett nur nach seinen Taten beurteilt werden könne. Das neue Kabinett müsse erst den Beweis seiner Arbeitskraft und seines Arbeitswillens erbringen. Zwei große Probleme beschäftigen die öffentliche Meinung Frankreichs: das finanzielle Problem und das Finanzproblem, und beide werden nicht gelöst werden, wenn das neue Kabinett nicht unverzüglich die öffentliche Meinung beruhigt und den inneren Frieden wieder herstellt.

**Herriot soll Kammerpräsident werden.**  
Paris, 17. April. Die radikalsozialistische Kammergruppe hat heute einstimmig beschlossen, die Kandidatur Perriots für den Posten des Kammerpräsidenten zu beantragen.

### Das außenpolitische Programm Briands.

Paris, 18. April. Das außenpolitische Programm der neuen Regierung ist in großen Umfassen bekannt. Es bedeutet die Fortsetzung der Politik Perriots. Briand hält insbesondere an dem vorbestehenden Eintritte Deutschlands in den Bänderbund fest und erstrebt andererseits eine finanzielle Regelung mit Rußland. Briand ist Anhänger des Garantievertragsprojektes, das auf fünf Mächte ausgedehnt werden soll. Weiter befristet er eine baldige Lösung der Kriegschuldfrage. In der Frage der Verantwortlichkeit ist Briand bestes Grund zur Annahme, daß Briand auch weiterhin Gegner der Aufhebung der Verantwortlichkeit sein wird.

### Caillaux' Finanzpläne.

Paris, 18. April. Ueber die Finanzpläne Caillaux' glaubt „Journal“ nähere Angaben machen zu können. Caillaux ist ein entschlossener Gegner jeder Kapitalabgabe. Er liebt auf dem Standpunkt, daß eine Steuer für die Bilanz gefunden werden müsse und vertritt außerdem die Auffassung, daß der Finanzminister, der alle Verantwortung für das Schicksal trage, auch sein eigener Herr sein müsse. Er beantragte ferner ein Aufsichtsrat über alle Ministerien und behält sich vor, seinen Kollegen Opfer und Verschwendung zu sein. „Journal“ äußert die Hoffnung, daß Caillaux' Zielgebändnis als conditio sine qua non für seine Mitarbeit im Kabinett betrachte. Innenpolitisch er für die sofortige Eintreibung der rückständigen Steuern eintreten.

### Brüßlel zurückhaltung zum französischen Kabinettswechsel.

London, 18. April. Ueber das neue französische Kabinett schreibt der „Daily Telegraph“, daß man in britischen Kreisen größte Zurückhaltung über, sowohl was die Kommentierung, als auch die Ausfertigung des neuen französischen Kabinetts anlangt. Vorbehaltliche Ablehnung, an dem Kabinett Painlevé teilzunehmen, trotz seiner Freundschaft mit Briand, sei bezeichnend für den Mangel an Vertrauen zu der Dauer des neuen Kabinetts. General Rollets Fehlen auf der Ministerliste sei wahrscheinlich durch die Ablehnung des von ihm ausgearbeiteten Planes für die Seeresorganisation durch den Obersten Kriegsrat zurückzuführen.

### Sämanner Block in Belgien?

Brüssel, 18. April. Vandenberde ist immer noch bemüht, eine Koalition für seine neue Regierung zusammenzubringen. Nachdem sich die katholischen Demokraten nicht von dem katholischen Blocc trennen wollen, dürfen Vandenberde zu einer absoluten Stimmenmehrheit in der Kammer noch 15 Stimmen fehlen. Die katholische Brüsseler Zeitung „Standard“ ist der Meinung, daß es gar nicht ausgeschlossen sei, eine katholisch-sozialistische Regierung zu bilden. Am Sonntag verhandeln sich die katholischen Gruppen der Kammer und des Senats, um die verschiedenen Möglichkeiten einer neuen Regierungsbildung zu erörtern. Der „Standard“ macht darauf aufmerksam, daß im Falle einer katholisch-sozialistischen Regierung die Parteistimmen gleichmäßig zwischen der Katholischen Partei und der Sozialisten zu teilen, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Ministerpräsident der Katholischen Partei angehören würde.

### Post-Phantastien.

Berlin, 17. April. Französische und englische Blätter veröffentlichen angelegte Einzelheiten aus dem Gutachten des 3. Komitees der Völkerbundkommission, übermittelte hat die Reichsregierung. In dem Gutachten eine Reihe schwerwiegender Verletzungen in der Öffentlichkeit zum Vorschein gemacht worden waren, noch immer keine genaue Mitteilung über die englischen Verletzungen erhalten. Wenn die in der ausländischen Presse gemachten Mitteilungen über das Gutachten jedoch auf Wahrheit beruhen, sind die Verletzungen der Völkerbundkommission gegen die Berufungsverpflichtungen eingeleitet. Der „Matin“ beschäftigt sich insbesondere mit dem Gutachten des Generals Degoutie über den deutschen Luftverkehr. Gegenüber diesen Vorwürfen, deren Richtigkeit sich natürlich nicht feststellen läßt, kann festgestellt werden, daß deutsche Firmen tatsächlich, im konträren Gegensatz zu dem Gutachten, in das Ausland zu gehen, und zwar durch den Völkerbundvertrag, sondern auch darüber hinaus das Londoner Ultimatum dem deutschen Zivilluftverkehr ununterbrochene Reisen auferlegt hatten.

### Die Verhandlungen der Rheinregulierungskommission.

Strasbourg, 18. April. In der Freizeitsitzung der internationalen Zentral-Kommission hat die französische Delegation den Plan der großen Gefäßanalyse dargelegt. Der Schweizer Delegierte erklärte, die Durchführung der französischen Kanalprojekte koste soviel Zeit und Geld, daß in absehbarer Zeit die Mängel der Rheinschifffahrt zwischen Basel und Strasbourg nicht behoben werden könnten. Die Rheinregulierung verleihe den Vorzug, weil sie billiger und rascher durchzuführen sei.

### Gandung eines scheidlichen Flugzeuges.

Bei Weiden landete ein scheidliches Flugzeug. Der Pilot wollte wieder aufsteigen, wurde aber beim Antrieben des Motors vom Propeller erlosch und schwer verletzt. Das Flugzeug wurde von der Polizei beschlagnahmt.

### Die Pazifik-Manöver der amerikanischen Flotte.

Newyork, 17. April. Am Mittwoch hat Admiral Robinson die Schiffsflotte von 127 Kriegsschiffen aus San Francisco hinausgeführt für das Manöver von Hawaii, das die Schiffsabteilung der Seemarine zwischen dem 1. bis 15. Mai in der Flotte zählt 13 Admirale mit 40 000 Mann und hat eine Gesamtmasseverdrängung von beinahe 700 000 Tonnern. Sie fährt in einem Halbmond, der einen Durchmesser von 40 Meilen hat.

### Die Rückkehr des R. 33.

London, 18. April. Das englische Luftschiff N. 33 ist gestern nachmittag um 2.20 Uhr in Bulham eingetroffen. Es wurde von Flugzeugen und zahlreichen Zuschauern begrüßt. Das Luftschiff ist etwa 28 Stunden unterwegs gewesen und hat während der ganzen Fahrt die beiden Aufsetztänder (Ankergerichte), die ungefähr eine Tonne wiegen, mitgenommen. Die englische Presse ist voll Jubel über die glückliche Heimkehr.

### Scheidlich Saad zum Tode verurteilt.

Konstantinopel, 18. April. Scheich Saad, der Führer der aufständischen Partei in Bagdad, ist vorgestern zum Tode verurteilt worden. Seine Hinrichtung wird in den nächsten Tagen in Bagdad erfolgen.

### Der Reichsminister für Wirtschaftswesen im Haushallausfluß.

Berlin, 17. April. Im Reichstags-Haushallausschuß hat Reichsminister für Wirtschaftswesen Reubaus in seiner Eröffnungsrede zunächst eine weitgehende Abgrenzung mit dem Budget für den einzelnen Stellen in wirtschaftlicher Hinsicht unserer Wirtschaftswesen fest. Antwortete darauf auf eine ganze Reihe von Anfragen aus der Mitte des Ausschusses und erklärte, daß er eine allgemeine Senkung des Lohnniveaus aus vergeblichen Gründen weder für durchführbar noch für wünschenswert halte. Unbereits müsse sich im Interesse der Wirtschaft dagegen werden, daß das Lohnniveau in einzelnen Stellen in wirtschaftlicher Hinsicht in die Höhe getrieben werde. Dem Antrag auf Aufhebung der Preisbremsungsmaßnahmen stimmte der Minister grundsätzlich zu. Der Aufhebung einer Reihe von Vorschriften hätten allerdings die Bundesregierungen widersprochen. Auf dem Wege der Verhandlungen soll ein weitgehender Abbau erreicht werden. Die von den Parteien angesprochene Verteilung der Radfahrersteuer würde er dem Finanzminister alsbald mitteilen und sich um deren Befreiung bemühen. Der Reichsminister für Wirtschaftswesen führte darauf weiter aus, daß die Reichsbehördenverwaltung beilebnigt den geforderten Körperarbeiten vorgelegt werde. Genuß werde die Vorlage der alljährlichen Rechnung alsbald erfolgen. Zur Frage des finanziellen Bundesbudgets bemerkte der Minister, daß die Verringerung der Steuern, die für ein definitives Abkommen mit Spanien, das den Interessen der Ausfuhr und dem Saug des Weinbaues genügend Rechnung trage, am besten dadurch erreicht könnten, daß das vorläufige Abkommen ratifiziert und alsbald in neue Verhandlungen eingeleitet werde.

Abg. Tergast (D.) stellte dann die Frage, ob die Nachrichz zutreffend, daß amerikanische Kreditverhandlungen wegen der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland, die mit der Präsidentenwahl zusammenhängen, gefährdet oder abgebrochen worden seien. Reichsminister für Wirtschaftswesen erwiderte, daß er in seiner Erwiderung sehr eingehend auf die Gründe des Rückganges der Kreditverhandlungen hingewiesen habe, das den Interessen der Ausfuhr und dem Saug des Weinbaues genügend Rechnung trage, am besten dadurch erreicht könnten, daß das vorläufige Abkommen ratifiziert und alsbald in neue Verhandlungen eingeleitet werde.

### Das Grundschulgesetz vom Reichstag angenommen.

Wegen des Eintrags Preussens.  
Der Reichstag beschäftigte sich in einer öffentlichen Sitzung vom Freitag vormittag mit dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über den Lehrgang der Grundschul, wonach besonders leistungsfähige Schüler schon nach der vierten Klasse in die Grundschulschule übergeleitet werden könnten. Der Reichstag hat gegen den Entwurf die Zustimmung gegeben, wobei die Grundschulgesetz vom Reichstag angenommen wurde. Die Zustimmung wurde durch die Zustimmung der Reichstagsmitglieder gegeben. Der Reichstag hat gegen den Entwurf die Zustimmung gegeben, wobei die Grundschulgesetz vom Reichstag angenommen wurde. Die Zustimmung wurde durch die Zustimmung der Reichstagsmitglieder gegeben.

### Aus Stadt und Umgebung Menschenvergötterung.

Zeitungsgedanken.  
Grade immer in den schwachen Zeiten, wo ein Volk wenig leistet und Not hat, ist im Weltbewusstsein der Völkern aufsteigend zu halten, taucht die Meinung auf, es komme alles auf den Führer an. Wenn hat eingeschoben, daß die „Reichsmasse“ sich selbst nicht helfen kann, um kein ist, nun nach dem Befreier, der Leben in die Selbstlosigkeit hineinbringt und selbstwem im Streben um Aufstieg vorangeht. Nicht immer wird einem Volke der Führer gelohnt, nur weil es seiner bedarf oder weil es ihn erhebt; Führungsmittel ist Wandel. Wir wissen aus der Geschichte, daß oft viele Führer zu sein, aber nur einer ist, der die Menschen zu anderen Zeiten nicht einmal ein einziger gefunden werden konnte, der die Zeichen des Tages oder gar der Stunde verstand. Und um solchen Führer zu erzwingen, begann man, ihm alle die Eigenschaften beizulegen, von denen man träumte. Wenn heute, was sehr bald heraus, daß diese Art von Menschenvergötterung keinen Nutzen haben kann; das schwache Getriebel nach zusammen. Die Größe zerfällt, dabei menschliche Blöße zeigte sich. Ist das kein tiefes Mißgeschick, daß ein Volk den Führer sucht und nicht hat? Ist es verwerflich, so ganz verlassen, so einlam, ohne Hirten: eine Herde, die sich im Sturm verirrt? Das Volk braucht zwar einen Führer, aber nicht einen, der es ihm schenkt, wenn es ihm nicht selbst über die Welt wachen ist, doch, daß es stark genimmt aus dem Irrsinn alles Seins, aus der religiösen Tiefe, aus Ewigkeitwerten. Ein Volk, welches gelernt hat, die Augen aufwärts zu heben, zu warten, statt zu werden in Selbstverleugung, das hat den Führerwillen über sich und das Ziel in sich. Sein Weg geht vom Menschen zum Menschen, der die Dinge kennt, der die Menschenvergötterung so fern ist von aller Menschenvergötterung und so nahe an der selbstvergessenen Demut, die keine Menschenvergötterung duldet. Es ist ein bedeutendes Zeichen für uns, daß auch wir Menschenvergötterung treiben und nicht einsehen wollen, was uns wirklich fehlt. Wir brauchen einen festen Mittelpunkt, der uns aus dem Sturm und Regen rettet. Wir brauchen einen Mann, der uns in den Augen, der dem Führer in dunklen Nächten voranleuchtet. Dieser Führer ist kein Mensch, höchstens die göttliche Kraft in einem Menschen. Wir wollen Jesus Christus zum Führer und König haben. Wenn das zu hoch ist, der lerne wieder niedrig und schlicht denken: wenn das abwegig ist, der ist vom rechten Wege abgewichen und bedarf dessen, der ihn mit der Augen geleitet. „Hörte meine Seele, hörte des Herrn“.

### Luafimodogeniti.

Der Sonntag nach Ostern führt von alterer den Namen Luafimodogeniti (wie die Reuegeborenen). In der alten Kirche war der Dienstag allgemeiner Fasttag, und am Sonntag nach Ostern erschienen die zu Ostern Gefallenen noch einmal in weißen Kleidern im Gottesdienste. Der Grund der Fasttag nach Ostern im Volksmunde auch der „Reiße Sonntag“.





Statt Karren!  
**Ingenieur Willy Krättschmar,**  
**Margarete Krättschmar,**  
 geb. Felsch,  
**Vermählte.**  
 Merseburg-Freimelde, d. 19. April 1925  
 Trothastraße.

Habe mich in Merseburg  
 Burgstrasse 13 1 Tr.  
 als  
**Zahnarzt**  
 niedergelassen.  
**Dr. A. Hahn.**  
 Prakt. Zahnarzt.  
 Sprechstunden: 9-12,30 Uhr. 3-5,30 Uhr.

**Für Hindenburg!**  
 öffentliche  
**Wahlversammlungen**  
**Rössen**  
 Gasthof Tänzer.  
 Montag, den 20. April, abends 8 Uhr  
 Redner: Herr Geheimrat Schwanert Merseburg.

**Tivoli**  
 Deute sowie Morzen  
**Unterhaltungs-Musik**  
 in meinen Restaurationsräumen.  
 Sonntag von 11 bis 1 Uhr  
 das beliebte  
**Frühstücken-Konzert**  
 abends 7 Uhr großer  
**Familien-Ball.**

**Dank!**  
 Allen denen, die unsere teure Entschlafene bei ihrem Heimgange mit Beweisen der Berehrung und Liebe bedachten, sprechen wir hiermit unseren allerherzlichsten Dank aus.  
 Merseburg, den 18. April 1925  
**Sermann Koch**  
 und Söhne.

**Für Hindenburg!**  
**Deffl. Wahlversammlung**  
**Wallendorf**  
 Gasthof „Goldener Anker“  
 Sonntag, den 19. April, abends 8 Uhr  
 Redner: Herr Geschäftsführer Voigtländer-Halle

**Günthersdorf**  
 Gasthof „Schwarzer Bär“.  
 Dienstag, den 21. April, abends 8 Uhr  
 Gute Musik  
 Erstklassige Konditorei  
 Vorzügliche Getränke  
 im  
 Kaffeehaus Orfel  
 Soolbad Dürrenberg  
 Terrazzo-Fußboden. Cementsäulen  
 Kunststein-Stuck u. Rabitzarbeiten  
**Gindenshahn & Müller.**  
 Tel. 3158. Halle a. S., Leipzigerstr. 63.

Reichhaltige Auswahl an Speisen und Getränken,  
 Empfehlung mein beliebtes Etenburg-Tafelbier und  
 Wormser Apfelschorle in hell und dunkel.  
**Oskar Erdmann**  
 Christliche Versammlung Wandstraße 1  
 Sonntag abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag  
 Sonntag abends 8 Uhr: Bibelstunde.  
 Zur Einrichtung einer Fabrikation werden folgende  
**grössere Räume**  
 teilweise als Wohnung zu verwenden oder hergerichtet, zu mieten gesucht. Stelle Rückgebäude, auch außerhalb der Stadt oder Nähe Merseburg, jedoch Bahnstation. (Einschreibesatz unter 666/25 an die Geschäftsstelle erbeten.

**Klaar & Co.**  
 Inh.: G. Spilfer  
**Weißentfels**  
 Anstellungsräume  
 Lindenstraße 46  
 Fabrik, Kalandstr. 34  
 liefern erstklassige  
**Speisezimmer.**  
 Ein gut erhaltenes  
**Salverded**  
 ist zu verkaufen  
 Kisten Nr. 10.  
 Krankheitshalter ein  
**Grammophon**  
 mit Platten u. Oberbett  
 preiswert zu verkaufen.  
 Wladimir-Haus  
 Friedenstr. 61.  
 Einen deftigen  
**Bullen**  
 (1 1/2 Jahr alt, Fleckland-  
 rind m. Abkammung nach  
 weis) unt. zweien d. Wahl,  
 verkauft preiswert  
 Ehr. Paul Heinrich,  
 Meibergstraße.

**Autohaus Nürnberger & Greiner, Kommandit-Ges.**  
 Telefon No. 341  
 Hallische Strasse 12

**O P E L**

<b>Zweisitzer</b> Steuer-PS. 4 — Brems-PS. 14-16 Werkpreis: 4000 Mk.	<b>Dreisitzer</b> Steuer-PS. 4 — Brems-PS. 14-16 4600 Mk.	<b>Vier- u. Sechssitzer</b> Steuer-PS. 9 — Brems-PS. 30 9600 Mk.
--	---	--

**D - R A D**

<b>Modell 24</b> mit elektr. Licht 1280 Mk.	<b>Modell 25</b> mit Karbid-Licht 1250 Mk. ab Werk	<b>Modell 25</b> mit elektr. Licht 1450 Mk. ab Werk
---	--	---

**Wir empfehlen unsere besteingerichtete Reparatur-Werkstätte**

Speisezimmer  
 Herrenzimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen und  
 einzelne Möbel jeder  
 Art  
 empfiehlt in großer Auswahl  
**Schaible**  
 Möbelfabrik  
 Halle 3, Gr. Märkerstr. 12  
 am Ratskeller.  
**6 Wochen Ziege**  
 alte  
 zu verkaufen  
**Neu-Nüssen,**  
 Preußenstraße 6  
 In  
 Spanisch, Italienisch,  
 Englisch und  
 Französisch  
 unterrichtet einzeln oder in  
 Gruppen  
 Studienassessor Walter  
 Entenstraße 2 1.  
 zu sprechen 6-7 Uhr abds.  
 Unterricht in feiner  
**Damenschneiderei u.**  
**Weißnähen**  
 wird gründlich erteilt. An-  
 meldung junger Damen  
 auch vom Lande, sofort  
 erbeten.  
 Hallischestraße 26  
 im Hause bei Herrn Velt.  
 Gettengebäude.  
**Weißnähen und**  
**Buntnähen**  
 nimmt an  
**Groß-Kapuze**  
 Naumburgerstraße 81.  
**Tondachsteine und**  
**Drainierrohre**  
 hartgebrannt, sind in bester  
 Ware wieder vorrätig bei  
**Eugen Hülsmann,**  
 Fabrik Altenbach bei Wargen.  
 Ein häuslich und mit  
 schaftlich erzogenes  
**Mädchen**  
 mit gutem und verträgl.  
 Charakter wünscht reelles  
 Verzeu in fester Stellung  
 hemmen zu lernen. Alter  
 Mitte 20 bis Anfang 40,  
 im Verzeu. Vermittler ver-  
 bitten. Offert. u. W. 624  
 an die Expedition d. Bl.  
 Stäm-  
 im  
 ber  
 und  
 war  
 D p  
 von  
 —

Aufmerksame Bedienung! Mäßige Preise!  
**Karl Tänzer**  
 Adolf Schäfers Nachfolger  
 Inh.: Fran W. Tänzer  
 Merseburg :: Entenplan 7  
 Spezialgeschäft für  
 Leinen- und Baumwollwaren  
 Tischzeuge, Handtücher, Haus-  
 wäsche, Bettfedern und Betten.  
 Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben  
 Fernruf 259  
 Solide Qualitäten! Große Auswahl!

**Berkaufe**  
 infolge Betriebsumstellung meinen Lagerbestand an  
**fertigen Möbeln**  
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
**Hugo Schwimmer**  
 Möbelfabrik  
 Neumarkt 22 / Merseburg / Weissenfeller Str. 7  
 Fernsprecher Nr. 680.

**Städtisches**  
**Kuehhaus Elmen**  
**Soldat Elmen**  
 b. Magdeburg, Galton Gr.-Salze-Elmen  
 Hotel 1. Rauges  
 70 Zimmer. 100 Betten.  
**Saison-Eröffnung Ostern.**  
 Erstklassige Verpflegung. Mäßige Preise.  
 D. Wahnke.

**Weißnähen und**  
**Buntnähen**  
 nimmt an  
**Groß-Kapuze**  
 Naumburgerstraße 81.  
**Tondachsteine und**  
**Drainierrohre**  
 hartgebrannt, sind in bester  
 Ware wieder vorrätig bei  
**Eugen Hülsmann,**  
 Fabrik Altenbach bei Wargen.  
 Ein häuslich und mit  
 schaftlich erzogenes  
**Mädchen**  
 mit gutem und verträgl.  
 Charakter wünscht reelles  
 Verzeu in fester Stellung  
 hemmen zu lernen. Alter  
 Mitte 20 bis Anfang 40,  
 im Verzeu. Vermittler ver-  
 bitten. Offert. u. W. 624  
 an die Expedition d. Bl.  
 Stäm-  
 im  
 ber  
 und  
 war  
 D p  
 von  
 —

Vom 17. d. Mts. ab werden  
**hauslamm** verkauft.  
**Rittergut Kriegsdorf**  
 bei Merseburg.

Jg. geb. Kaufmann,  
 Witwe 40 J., mit Wohnung u.  
 Bierdunst, sucht reellen  
 Mann zw. Verzeu. Witwe  
 mit Kind nicht ausgebl.  
 Offerten unter 8. 619 an  
 die Expedition d. Blattes  
 G. 632 an die Expedition  
 dieses Blattes erbeten.  
 Ladengeschäft  
 mit oder ohne Ware, nur  
 große Verkehrsstraße, zu  
 kaufen gesucht. Gefällige  
 Offerten unter B. 620 an  
 die Expedition d. Blattes.

Witwe  
 40 J., mit Wohnung u.  
 Bierdunst, sucht reellen  
 Mann zw. Verzeu. Witwe  
 mit Kind nicht ausgebl.  
 Offerten unter 8. 619 an  
 die Expedition d. Blattes  
 G. 632 an die Expedition  
 dieses Blattes erbeten.  
 Ladengeschäft  
 mit oder ohne Ware, nur  
 große Verkehrsstraße, zu  
 kaufen gesucht. Gefällige  
 Offerten unter B. 620 an  
 die Expedition d. Blattes.

**Fähige**  
**Fahrer-**  
**Reparateure**  
 zum sofortigen Eintritt  
 gesucht.  
**Albin Günther,**  
 Weissenfels, Naumburgerstr. 23  
**Junger Mann**  
 verzh. sucht für sofort od.  
 später Stellung im  
 Büro. Off. unt. 664/25  
 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Möbel**  
**auf Teilzahlung**  
 Wir liefern auch nach auswärts:  
**Speisezimmer / Herren-**  
**zimmer / Schlafzimmer**  
**Küchen / Posternmöbel**  
**Korbmöbel / Steppdecken**  
 usw. gegen bequeme Wochen-  
 oder Monatsraten.  
**Eichmann & Co.**  
 Halle a. S.  
 Gr. Ulrichstr. 51

**Mädchen**  
 mit gutem und verträgl.  
 Charakter wünscht reelles  
 Verzeu in fester Stellung  
 hemmen zu lernen. Alter  
 Mitte 20 bis Anfang 40,  
 im Verzeu. Vermittler ver-  
 bitten. Offert. u. W. 624  
 an die Expedition d. Bl.  
 Stäm-  
 im  
 ber  
 und  
 war  
 D p  
 von  
 —









Begeben ihre Eisenindustrie so entwickeln können, so daß sie 1924 der Menge nach mehr Eisen und Stahl ausführen, als Deutschland, England und die Vereinigten Staaten zusammen genommen. Was die Handelslage für Frankreich und Belgien betrifft, so ist die Ursache des Rückgangs der englischen Eiseneinfuhr ist. Möglich ist diese Schleuderfontunur nur dadurch, weil die Löhne in Frankreich und Belgien erheblich niedriger sind, als in Deutschland und England. Es ist den Vereinfachten noch nicht gelungen, auf die niedrigen Löhne in Frankreich hinzuwirken, obgleich Frankreich feinerletzt wiederherstellungskosten zu tragen hat. Wenn Deutschland nicht wirtschaftlich zusammenbrechen und das Meer der Arbeitslosen gewaltig answellen lassen will, dann muß die Erzeugung gesteigert werden, da es sich nicht um sozialistische Grundzüge, sondern um Tod oder Leben der deutschen Wirtschaft handelt.

**Berliner Produktentwurf.**

**Berlin, 17. April.** Die Berliner Produktentwürfe verkehrte in schmerzlicher Haltung. Vormittags waren die Preise noch stark ermäßigt, im Verlauf der Börse machte sich jedoch etwas Festungsbedarf bemerkbar, so daß die Preise wieder erheblich anziehen konnten. Liverpool meldete ebenfalls niedrigerer Preise wie die gelieferten Schlußkurse. In Südamerika war der Rückgang der Preise nicht so stark wie in Nordamerika. Der angebotene Bestenmarkt war langsam, auf dem Markt langsam. Es wird jetzt mehr Auslandsgüter aufgenommen, da unsere Preise mit den Auslandspreisen etwa parit fehen. Roggen war eher eine Kleinigkeit billiger als bei deutscher Roggen. Die Angebote in Inlandsgüter blieben äußerst gering, jedoch war auch die Nachfrage für Inlandsgüter klein. Der angebotene Inlandsmarkt war schwer abwärts. In Roggen entwarf sich das Geschäft langsam. Der Mehlmarkt ist völlig ins Stocken geraten. Die Mühlen sind mit ihren Forderungen weiter herabgegangen, werden aber wieder von der zweiten Hand weitgehend unterboten. Doch auch hier blieben die Läufe gering. Gerste lag äußerst ruhig, gute Brauware wird kaum angeboten. Die zur Verfügung stehende Ware findet sich bei Mälzereien. Aufsteuert, dagegen sind mittlere und abfallende Qualitäten reichlich am Markt, ohne Abnehmer finden zu können. Hafer lag verhältnismäßig fest. Kaufhüter hatte konstantbedarf. Von den hochwertigen Futtermitteln unterzeichnete hauptsächlich wieder Mehl, die nur in kleinen Mengen bei guter Nachfrage zur Verfügung stehen. Geschäftstätigkeit klein.

**Vom Eiermarkt.**

Nachdem das Osterfest vorüber, liegt das Geschäft wieder ziemlich ruhig, und der erwartete Preisrückgang ist auf einzelnen Märkten bereits eingetreten. Die Zufuhren sind weiter sehr reichlich. In dieser Woche notierten im Engroshandel je Stück in Goldpreis am: Berliner Markt 7-10, schlesischer Markt 6-9, sächsischer Markt 6-9, westdeutscher Markt 7-12.

**Berliner Schlachtwirtschaft.**

**Berlin, 17. April.** Rinder- und Pferdemarkt. Der Auftrieb betrug: 908 Rinder, darunter 870 Milchkühe, 27 Zugschweine, 14 Bullen, 37 Jungbullen, 170 Kälber, 447 Ferkel. Der Verlauf des Marktes war ruhig, gute Ställe wurden sehr gesucht. Es wurden gesalzt in Markt und je Stück: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: a) 250-340 b) 250-340 c) 200-250. Ausgewählte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Ferkel: a) 250-450, b) 160-280. Ausgewählte Ferkel über Notiz. C. Jungbullen (je Zentner Lebendgewicht): gelbes Frantentier, Scheinfelder 40-48. D. Jungbullen zur Mast: Bullen, Stiere, Ferkel 30-36. Ausgewählte Bullen über Notiz. Im Pferdemarkt waren die Preise für das Stück und in Markt für 1. Klasse 1100-1500, für 2. Klasse 800-1100, für 3. Klasse 500-800, für 4. Klasse 200-500. Das Geschäft verlief ruhig.

**Rotenturie.**

**Berlin, 17. April.** Bolen 80,475-80,875, Deisterreicher 88,98-89,18, Straßensieger 17,30-17,38, Schweizer 80,98 bis 81,16.

**Berliner Metallpreise.**

**Berlin, 17. April.** Elektrolieferer 128, Weichblei 64 bis 65, Rohzinn 68-69, Platzenzinn 61-62, Aluminium 235 bis 240, Zinkzinn 470-480, Sützinzinn 460-470, Weizenöl 340-350, Feinöl 92-93.

**Offenmarkt.**  
(mitgeteilt von der Commerc- und Privatbank Merseburg)  
**Berliner Börse vom 17. April 1925.**

Anleihen		Prämien		Banken & Co.	
Dollarschuld.	82.-	Engelhardt-Prämie	123,50	Banker & Co.	72,5
4. Göttinger	100.-	Schulds. Prämie	30.-	Banker & Co.	72,5
8. Reichsanl.	94,75	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
10. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
12. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
14. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
16. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
18. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
20. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
22. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
24. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
26. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
28. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
30. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
32. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
34. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
36. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
38. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
40. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
42. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
44. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
46. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
48. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
50. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
52. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
54. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
56. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
58. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
60. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
62. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
64. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
66. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
68. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
70. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
72. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
74. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
76. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
78. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
80. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
82. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
84. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
86. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
88. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
90. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
92. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
94. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
96. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
98. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5
100. Reichsanl.	92,50	Reichsbank	17.-	Banker & Co.	72,5

**Berliner Freibörse vom 17. April 1925**

Deutscher Markt	118.-	Deutscher Markt	118.-
Frankfurter Markt	118.-	Frankfurter Markt	118.-
Wiener Markt	118.-	Wiener Markt	118.-
Pariser Markt	118.-	Pariser Markt	118.-
Londoner Markt	118.-	Londoner Markt	118.-
Brüsseler Markt	118.-	Brüsseler Markt	118.-
Amsterdamer Markt	118.-	Amsterdamer Markt	118.-
Stockholmer Markt	118.-	Stockholmer Markt	118.-
Kopenhagener Markt	118.-	Kopenhagener Markt	118.-
Bombayer Markt	118.-	Bombayer Markt	118.-
Madrider Markt	118.-	Madrider Markt	118.-
Lissabener Markt	118.-	Lissabener Markt	118.-
Barceloner Markt	118.-	Barceloner Markt	118.-
Valencianer Markt	118.-	Valencianer Markt	118.-
Seviller Markt	118.-	Seviller Markt	118.-
Granader Markt	118.-	Granader Markt	118.-
Malagener Markt	118.-	Malagener Markt	118.-
Cartagener Markt	118.-	Cartagener Markt	118.-
Bilbaoer Markt	118.-	Bilbaoer Markt	118.-
Vizcainischer Markt	118.-	Vizcainischer Markt	118.-
Basconischer Markt	118.-	Basconischer Markt	118.-
Alavischer Markt	118.-	Alavischer Markt	118.-
Guipuzcoanischer Markt	118.-	Guipuzcoanischer Markt	118.-
Leoneser Markt	118.-	Leoneser Markt	118.-
Castilianischer Markt	118.-	Castilianischer Markt	118.-
Extremadurer Markt	118.-	Extremadurer Markt	118.-
Galizianischer Markt	118.-	Galizianischer Markt	118.-
Portugiesischer Markt	118.-	Portugiesischer Markt	118.-
Spanischer Markt	118.-	Spanischer Markt	118.-
Italienischer Markt	118.-	Italienischer Markt	118.-
Österreichischer Markt	118.-	Österreichischer Markt	118.-
Ungarischer Markt	118.-	Ungarischer Markt	118.-
Russischer Markt	118.-	Russischer Markt	118.-
Polnischer Markt	118.-	Polnischer Markt	118.-
Tschechischer Markt	118.-	Tschechischer Markt	118.-
Yugoslawischer Markt	118.-	Yugoslawischer Markt	118.-
Serbischer Markt	118.-	Serbischer Markt	118.-
Kroatischer Markt	118.-	Kroatischer Markt	118.-
Slowenischer Markt	118.-	Slowenischer Markt	118.-
Montenegrinischer Markt	118.-	Montenegrinischer Markt	118.-
Macedonischer Markt	118.-	Macedonischer Markt	118.-
Balkanischer Markt	118.-	Balkanischer Markt	118.-
Asiatischer Markt	118.-	Asiatischer Markt	118.-
Indischer Markt	118.-	Indischer Markt	118.-
Chinesischer Markt	118.-	Chinesischer Markt	118.-
Japanischer Markt	118.-	Japanischer Markt	118.-
Australischer Markt	118.-	Australischer Markt	118.-
Neuseeländischer Markt	118.-	Neuseeländischer Markt	118.-
Pazifischer Markt	118.-	Pazifischer Markt	118.-
Ozeanischer Markt	118.-	Ozeanischer Markt	118.-
Arabischer Markt	118.-	Arabischer Markt	118.-
Indonesischer Markt	118.-	Indonesischer Markt	118.-
Malayischer Markt	118.-	Malayischer Markt	118.-
Philippinischer Markt	118.-	Philippinischer Markt	118.-
Singapurer Markt	118.-	Singapurer Markt	118.-
Batavier Markt	118.-	Batavier Markt	118.-
Jembermer Markt	118.-	Jembermer Markt	118.-
Surabayer Markt	118.-	Surabayer Markt	118.-
Medanischer Markt	118.-	Medanischer Markt	118.-
Bandungischer Markt	118.-	Bandungischer Markt	118.-
Soerabojaner Markt	118.-	Soerabojaner Markt	118.-
Manillanischer Markt	118.-	Manillanischer Markt	118.-
Cebuischer Markt	118.-	Cebuischer Markt	118.-
Iloiloischer Markt	118.-	Iloiloischer Markt	118.-
Manilaer Markt	118.-	Manilaer Markt	118.-
Baguioer Markt	118.-	Baguioer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-	Alabangischer Markt	118.-
Marikinaer Markt	118.-	Marikinaer Markt	118.-
San Juaner Markt	118.-	San Juaner Markt	118.-
Alabangischer Markt	118.-</		





Die Schändung des deutschen Handels durch Barmat.

Der Reichsausschuß zur Untersuchung der Kreditaffären... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Vierertel für ein bestimmtes Quantum Ware erhalten... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Beziehungen zu prominenten Persönlichkeiten... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Veranlassung von Politik und Geschäft... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Das Deutsche Reich hat bei diesem einzigen Geschäft einen... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Er sagte, ihm ständen in Berlin alle Türen offen, und er... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

einen bestimmten Prozentsatz als Provision... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Das war durchaus unaufmännlich, denn Barmat... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Barmat bekam nach diesen Verträgen Akte gegen... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Abg. Robert Schmidt (Soz.) erklärte gegenüber... Die Untersuchung des Reichsausschusses zur Untersuchung der Kreditaffären...

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman von Gertrud von Brodowski... Amerikanisches Copyright by Carl Dunder, Berlin 1923. (Nachdr. verb.)

Ihre blauen Wangen bedekten sich mit einer zarten... Ich muß Ihnen noch sagen, daß ich ohne Wissen meines Mannes zu Ihnen gekommen bin...

Zeugen gegenüber damit begrüßt, daß er Briefe vom Reichspräsidenten Ebert erhalten habe...

Praktische Sozialpolitik durch Selbsthilfe.

Im Jahre 1924 war für die deutschen Angehörigen eine ungeheure Stellenlosigkeit zu verzeichnen. Der Angehörigenabbau im Export und Import, in der Industrie, im Bau- und Bergbau...

Politische Blößen.

In Chile fand kürzlich eine Abstimmung unter den Auslandsdeutschen über die Frage statt: alte oder neue Reichsfarben? Das Ergebnis war verblüffend! Über 4000 Deutsche stimmten für schwarz-weiß-rot und nur - 10 für schwarz-rot-gold...

„Ja. Und da vermuten Sie also?“ „Die Briefe ragen freilich einen ziemlich charakteristischen Umschlag aus grobem, graublauem Papier. Eine Art Geschäftskartent.“ Genau solches Kupert glaube ich vor etwa einer Woche in der Hand meines Mannes bemerkt zu haben.“

Vertical text on the left margin: nos., lach., radn., EEE, hsh., eamte, Sorten, MR, MR, 3018, aden, mer, nen, 34., rger an, gelehnt, d. Fran., sch. Jhm., WIR, rnf 56, n Mann., che, kheitte, Nr. 7, dm.

# Belehrung und Kurzweil

## Mitteln zum Nachdenken. Energie am falschen Platz.

Sicherheit verdienen Beharrlichkeit und Willenskraft das Lob, das ihnen allgemein gesendet wird. Nichts ist schlimmer, als wenn ein Mensch nicht weiß was er will und in seinen Entschlüssen hin- und her schwankt wie ein dünnes Rohr. Aber, wie jeder Borzug auch seinen besondern Fehler aufweist, so kann Energie nachteilig werden, wenn sie an falscher Stelle angewandt wird. Das beweisen einige Beispiele am besten.

Es hat jemand einen Beruf sich erwählt, vielleicht sogar gegen den Willen der Seinen, hat Opfer an Zeit und Geld gebracht und muß doch schließlich einsehen, daß er einen Fehler gemacht hat. Was welchem Grunde ist es gleich. Dennoch bleibt er bei dem einmal Gewählten, verwendet eigene Energie und bringt es doch zu nichts. Er schämt sich, zu bekennen, daß der Beruf nicht der richtige für ihn war, sondern will vielmehr beweisen, daß er sich nicht unterliegen läßt. Die Umstände sind schließlich doch härter, er erleidet trotz aller Energie Schiffbruch. Wäre es nicht besser gewesen, dieselbe Energie in einem neuen passenderen Beruf zur Erreichung eines Gutes verwendet zu haben?

Ein anderer Fall. Jemand ging ins Ausland, bringt es aber trotz großen Fleißes nicht vorwärts, seine Mittel gehen zur Neige. Wohl loht es ihn zurückzukehren, doch von falscher Energie befeuert, bleibt er, verbraucht den Rest seiner Barthschaft, und scheidet die Rüstung in das Land, dessen Verhältnisse ihm vertraut sind, vollständig ab und die Aussicht auf bessere Tage schwindet für lange Zeit.

Falsche Energie! Geht man den Dingen auf den Grund, so müßte man sie zumest anders nennen. Sie besteht aus einem Gemisch von Ausdauer, Trotz, Eigeninn, falscher Ehem und — Feigheit. Nicht zugeben wollen, daß man besieg ist, wird aber meist zu noch weiterem Niedergang führen. So handelt es hier fast noch weise. Wagt seinen Irrtum bekennen, umkehren, so lange es noch Zeit ist, damit wird man sich überall mehr Achtung verschaffen, als wenn man „fortwuehrt“, bis es eben kein zurück mehr gibt.

Man ichene sich nicht, eheich zugabegeben, daß man in dem und jenem Punkt seine Meinung geändert hat; nur Toren halten es für „energieich“ und zielbewußt, immer und ewig bei einer einmal gefassten Meinung zu bleiben. Die Verhältnisse ändern sich, und damit steht auch die betreffende Sache anders aus. Unsere Ansichten werden im Laufe der Jahre reifer, ruhiger und abgeklärter. Nur Beharrlichkeit flammert sich an das: früher markt du anderer Meinung?

Energieichs Handeln Kindern gegenüber ist überdies gut, aber auch hier darf es nie zum eigeninnigen Festhalten an einer Bestimmung werden, wenn sich die Sachlage verändert hat. Wo man bei Kindern auf diese falsche Energie — bei ihnen ist freilich noch Starinn und Trotz — trifft, ichene man sich nicht nur energieicher Betämpfung, mittels der „rechten Energie“.

## Aus der Technik.

### Eine praktische Autoballe.

Am 10. bis 18. Dezember v. J. fand in der großen Halle am Kaiserbaum eine Ausstellung über Automobilwesen statt.

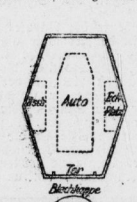


Abb. 1 Grundriß.



Abb. 2 Ansicht vorn.

arbeitet; die Dachkonstruktion, höchst einfach, mit Blechplatte — aber isoliert — hergestellt. Die Halle ist neu in ihrer Vorbildung des Grundrisses — (siehe Erweiterung der Halle) — und den Einsatz in Abb. 1) — in seiner länglichen Sechseck-Grundform, neu in der Konstruktion der Zusammenbaubarkeit der Platten. Die Halle kann auch transportabel hergestellt werden (auch in Holzkonstruktion) und wird so manchen Automobilbesitzer willkommen sein. Die Halle ist außergewöhnlich billig.

## Die Elektrifizierung der Länder und die Ausnutzung der natürlichen Kraftquellen.

Eine der größten Errungenschaften Deutschlands in der schweren Zeit seiner Not ist die Erbauung des Waldenferseetransportwerkes, jener großen Anlage, welche ganz Bayern durch Ausnutzung natürlicher Wasserkraft mit Energie versorgt. Dieses gewaltige Werk ist die Schöpfung von Czetzky Dr. D. von Miller, der hierüber im „Wissenschaftlichen Verein“ zu Berlin selbst interessante Ausführungen machte. Miller ist bekannt als Mitarbeiter des alten Werner Siemens und hat von Anbeginn an der Spitze der Entwicklung unserer Elektrotechnik gestanden. Er ist es auch, der in München das „Deutsche Museum“ geschaffen hat, welches ein glänzendes Zeugnis von dem historischen Werden der deutschen Naturwissenschaft darstellt. Aber sein eigentliches Lebenswerk ist die Elektrifizierung großer Landgebiete, und die strome seiner Schöpfung ist das Streben am Waldensee.

Wenn wir heute über elektrische Kraft in geradezu verschwenderischer Weise verfügen, können wir uns nicht vorstellen, was für ungeheure Schwierigkeiten die Einführung der Elektrizität vielerorts gefunden hat. Außerlich ist es

der Unvollkommenheit der die Elektrizität erzeugenden Maschinen, daß der Fortschritt gehemmt wurde. Riesige Erzwürmungen in den Eisenmassen durch aufreißende Wirbelströme zwangen dazu, oftmals den Betrieb ganz einzustellen. So waren zeitweilig bekannte Großfabrikate, -restaurants und -cafés, die zuerst elektrische Energie bezogen, ohne Beleuchtung und Warmwasser, und es mutet uns Sagenwortmenschen ähnlich an, wenn wir hören, daß die Gänge eines Großfabrikates plötzlich darauf vorbereitet wurden, daß in fünf Minuten völlige Finsternis herrschen werde. Ein solches Verlegen hatte recht unangenehme Folgen für das Elektrizitätswerk, denn ein Weinrestaurant beispielsweise schrie ab infolge der plötzlichen Dunkelheit unbezahlt geliebene Weine auf Rechnung des Elektrizitätswerts. Eine weitere Schwierigkeit bestand in der Kabelführung unter den Straßen der Städte, wo häufig durch Kurzschlüsse die Leitungen zu prächtigen Kupferklumpen zusammengehmolzen waren.

Doch die Entwicklung überwand allmählich alle Schwierigkeiten, insbesondere auch die einer rationellen Fortleitung der elektrischen Energie.

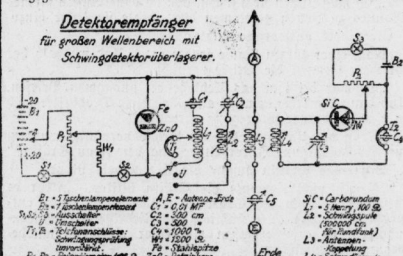
Waren anfangs in Berlin wegen des geringen Wirkungsgrades zahlreich elektrische Werte nötig, so konnten diese im Laufe der Zeit mehr und mehr zusammengelegt werden, da man gelernt hatte, durch Anwendung höherer Fortleitungsspannungen, aber dennoch geringer Verbrauchspannung die Reichweite eines Elektrizitätswerts zu vergrößern. Hier liegt der Anfang zu der Lösung jenes großen Problems, das in der Fortleitung von elektrischer Energie über ausgedehnte Gebiete besteht. Die eingehenden jahrelangigen fleißigen Kostenberechnungen in dem erwähnten Vortrag ließen klar erkennen, daß die mit der Berechtigung der Kraftzentren verbundenen Mehrkosten an Leitungsmaterial bei weitem überwogen wurden von der Vereinfachung der Strompreise. Das Ideal in dieser Beziehung ist die Ausnutzung der natürlichen Wasserkraft, was Miller zu der Schöpfung des großen Waldensees und Papierwerks in erster Linie veranlaßte. Ganz Deutschland fand, zwar nicht allein von Wasserkräften, so doch auch von Braunkohlen- und Steinkohleneurgenen billigen Gebrauch machen, wenn diese von Kraftzentren mittels hochgespannter Stroms weiten Landgebieten zugeführt werden. Miller betonte, daß in halbiger Zeit die Elektrizität so billig sein würde, daß die Hauskraft elektrischer Preiswerter hochen könnte als mit anderen Heizmaterialien. Dies zu glauben sind wir durchaus berechtigt, zumal es uns von einem Mann gewagt wird, der sich in der Elektrotechnik einen berühmten Namen gemacht hat.



## Vom Rundfunk.

### Schwing-Detektoren.

Die Erfindung des russischen Physikers Löffler betr. die Erzeugung ungedämpfter Schwingungen mit Kristallen, hat in West-Europa bei allen Radiofreunden außerordentliches Aufsehen erregt, und das mit Recht, denn das hier angewandte Prinzip der Ausnutzung des sogenannten negativen Widerstandes bestimmter Kristallkombinationen stellt die bei weitem billigste und rentabelste Methode der Schwingungserzeugung dar. Trotzdem die Theorie — die im wesentlichen auf einer Art Lichtbogenwirkung zwischen zwei Kristallen aufgebaut ist — recht schwierig zu erklären ist, sind die praktischen Versuche mit dem Kristallschwingener sehr einfach. Enthäuben haben aus diesen Anfänge heraus bereits die weitesten Anwendungsgebiete der neuen Schaltung für Verfertigung- und komplizierte Hörföhren-Empfangsapparate vorausgesetzt. Diese Hoffnungen lassen sich praktisch vorzüglich mit verwirklichen, dagegen kann man den Kristallschwingener sehr leicht zur Er-



höhung der Reichweite des Detektorapparates und Erzeugung einer mehrfachen Verstärkung ausnützen. Ein Überlagerer, der mit dem Detektorapparat zusammengefaßt ist, erzeugt eine vierfache Verstärkung der Empfangsenergie. Das ist außerordentlich erminnt, besonders aber bringt das Zusatzgerät den Vorteil, daß der ferne Sender viel leichter gefunden werden kann, als mit dem einfachen Kristalldetektorempfänger möglich wäre. Ich bin überzeugt, daß man auf dem Lande mit einer Nord-Süd-Antenne mit einem solchen Detektorempfänger und Chrysolith-Überlagerer die Station Chelmsford ebenso wie auch Radiola Paris (Welle 1500 bis 1700 Meter) gut hören kann. Ebenso wird man natürlich die Darbietungen der deutschen Welle mit etwas größeren Spulen vernehmen. Im Bereich der kleinen Rundfunkwellen dürfte die Reichweite der Kombination von dem Lande sicher einige hundert Kilometer betragen. Unser Schaltung bringt die Anordnung: alle einzelnen Konstruktionsdaten sehen daraus

hervor. Die dazu nötigen Einzelteile kann man leicht selbst herstellen oder für wenig Geld kaufen. Ganz besonders interessant ist die Anwendung des besagten Kristalldetektors als Wellenmesser; man braucht nur den Hochfrequenzkreis einzeln und hat damit einen recht guten Summierapparat, womit sich sehr genaue Wellenmessungen ausführen lassen. Die Spulen für die Hochfrequenzkreise sind auswendigbar, damit alle möglichen Wellen aufgenommen werden können. Eine Induktionsvermeidung ist hierfür nicht nötig, da ohne Induktion auf allen Wellen ohne weiteres empfangen werden darf. Das wichtige Konstruktionsgesetz für den Kristalldetektor liegt darin, daß das Verhältnis der Selbstinduktion, geteilt durch die Kapazität und den Widerstand des Kreises höchstens 5000 betragen darf. In seiner praktischen Anwendung ist dieses Gesetz bei der besagten Anordnung dahin ausgenutzt, daß die Hochfrequenzspulen auswendigbar gezeichnet sind, infolgedessen sehr leicht der günstigste Wert angesetzt werden kann. Man verwendet am besten einfache Plattenkondensatoren in Form von Binnaufhängung. Je größer der Kondensator, der im Schwingungskreis des Überlagerers liegt, desto schärfer wird die Schwingung, eine Tatsache, die vom Wellenmesser und Überlagerer her an sich längst bekannt ist, und die auch in der Empfängerseite beim Bau von Detektorfernempfängern eine erhebliche Rolle spielt. Man sollte den Induktionswert immer möglichst klein und die Spulen möglichst groß wählen, auf der anderen Seite jedoch stets berücksichtigen, daß der Ohmische Widerstand der Spulen möglichst klein bleibt. Ob man reines Nickel für die Spulen oder Nickelkontakt (Platte eines alten Mikrophons) benutzt, ist dabei für die Erzeugung der Schwingungen ziemlich gleichgültig. Die günstigsten Schwingdetektor-Kombinationen sind folgende:

Kristall gegen Stahl, Kohle oder Bleistift, Pyrit und Bismut gegen Kohle, Kupferblech gegen Zinn.  
Der im Schwingungskreis verlässliche Strom geht zwar meistens über ein bis zwei Milliamperere hinaus, genügt jedoch für den Überlagererempfang, wo es nicht auf die Größe der Überlagerungsenergie ankommt, vollkommen.  
Wenn man versucht hat, mit dem Schwingdetektor Dämpfungs-Reduktionskreise, insbesondere Verstärker-Anordnungen zu bauen, so muß dieses Bestreben schon deswegen nutzlos sein, weil erhebliche Verzerrungen auftreten, wenn der Schwingdetektor indeed zu stark nutzbar gemacht werden soll.  
In unserer Schaltung ist als Empfangsdetektor ein solches mit Vorspannung eingeschaltet. Natürlich kann man für den Empfangsapparat auch jeden beliebigen anderen Detektor ohne Vorspannung verwenden, wodurch dann die Batterie B' mit dem Vorspannungsregler (Potentiometer P') wegfällt.

## Für Handwerker und Bastler.

### Ein billiges Fundament für leichtere Holzgebäude.

Wenn man unter ein schon vorhandenes leichteres Holzgebäude ein Fundament legen will, so kann dies recht kostspielig werden. Auf der anderen Seite ist man oft dazu gezwungen, wenn beispielsweise der Erdboden ruckst und das Gebäude sich einseitig fest und womöglich gar zum Einsturz fallen droht. In diesem Falle kann man, ohne sehr erhebliche Kosten aufwenden zu müssen, folgendermaßen vorgehen:

Die Baugrube wird so gegraben, daß sie mit der halben Breite innerhalb der Längswand und ihr Boden unter Frosttiefe, d. h. etwa 1 Meter unter Terrain, zu liegen kommt. In den Ecken werden dann Pläthe eingeschlagen und alte Bretter daran gemauert, so daß die Baugrube gewissermaßen durch eine Bretterwand in zwei gleiche Teile getrennt wird. (Vgl. die Abbildung.) Dann füllt man die Grube bis zur Terrainhöhe mit Steinen aus und deckt mittels zweier niedriger mit Zement verarbeiteter Schichten Mauerwerk über diese. In diesen Schichten bilden den Sockel und tragen daher über die Grubenkante hinaus. Nach der Fertigstellung des Mauerwerks werden die Bretter und Pläthe nicht herausgenommen, sondern der leere Raum der äußeren Grubenhälfte wird mit der ausgegrabenen Erde hinterfüllt und festgestampft. Das ganze Fundament darf natürlich nicht auf einmal ausgegeben werden, sondern es müssen entweder die beiden Grubenhälften oder die beiden Langseiten des Gebäudes gleichzeitig ihr Fundament erhalten.

## Gesundheitspflege.

Entzündete Augenlider wasche man morgens und abends mit Borförlösung. Ein Teelöffel voll von käuflicher teilsulfurierter Borförlösung wird zu einem Zedek in einem Glase warmen Wassers gelöst. Die Mischung darf aber erst nach dem Erkalten benutzt werden.  
Bei abnormer Schweißhaut eines Kranken ist es erforderlich, stets saure Fäulnis in genügender Menge vorzüglich zu beseitigen. Sobald der Kranke erwacht, muß er zum Essen anhalten werden.

Summelfuß und andere maffestigte Kleidungsstücke sollte man nicht länger am Körper behalten, als es unbedingt erforderlich ist. Diese Kleidungsstücke wechseln, daß die Ausbuchtungen der Haut entweichen, und als Folge können Hautausschläge, Schwellfüße und Entzündungen entstehen.

Suppen sind trotz ihres geringen Nährwertes in der Krankenstunde nicht zu entbehren, denn sie nützen dem Patienten, indem sie den in der Regel geringen Appetit in besonderer Weise anregen. Um die Suppen geschmackreicher zu machen, legt man Ei, Blumenkohl, Reis und dergleichen hinzu. Wichtig ist, daß jede Fleischsuppe frisch zubereitet und warm genossen wird. Aufgewarmte oder kalte Suppen sind, da sie geronnenes Fett enthalten, für Kranke nicht zu empfehlen.

Mit den Schwingdetektoren ist es sehr einfach möglich, auch die Wellenlänge zu bestimmen, indem man den Wellenmeter mit dem Schwingdetektor, einem Hausstand anbringt.  
Man muß die Wellen, aber nicht die Wellenlänge bestimmen, sondern die Wellenlänge durch den Wellenmeter bestimmen.



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16

Merseburg, den 18. April

## Achtung!

Ein Marconi-Abenteurer von P. L. u. f.

(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle a. S.)

### 1. Kapitel.

Ich will meine Erlebnisse aufzeichnen. Mancher wird erschrecken und mich einen schlechten Menschen, einen Verbrecher nennen. Ich glaube trotzdem nicht, daß ich ein schlechter Mensch bin. Meine Natur und die Verhältnisse haben mich in Situationen getrieben, in die ein anderer nicht kommt. Wer verstehen will, der wird für mich auch eine Entschuldigung finden.

Schon in meiner frühesten Kindheit lebte in mir der Drang nach Abenteuern, die Neigung, unbegangene Pfade zu suchen. Als sechsjähriges Kind holte mich mein Vater eines Tages vom Dache herab, wo ich mir die Telegraphendrähte angesehen hatte. In der Schule wollte es mit mir nicht gehen. Auf dem Gymnasium zeigte ich Begabung für alles Praktische; im theoretischen Unterricht taugte ich nichts. Mein Vater gab mich endlich in eine Fabrik für elektrische Apparate, wo ich den Beruf des Elektrotechnikers erlernen sollte. Während meiner Lehrzeit starben meine Eltern rasch hintereinander. Sie hinterließen mir 2000 Gulden.

Raum hatte ich meine kleine Erbschaft in der Hand, so sah ich schon auf einem Dampfer nach Amerika. Das Reiseleben hatte mich gepackt. Unterwegs verbrachte ich meine ganze Zeit in der Marconi-Kabine; der Telegraph war von jeher meine Leidenschaft gewesen. In kurzer Zeit vermochte ich mit Leichtigkeit einen Bericht dem Gehör nach zu entziffern und ich buchstabierte sogar unwillkürlich Worte aus jedem Klopfen oder Hämmern, daß ich in meiner Nähe vernahm.

Raum war ich gelandet, da suchte ich auch schon die School for telegraph-operators auf, um mich dort weiter am Morse-telegraphen ausbilden zu lassen. Der Kursus dauerte sechs Monate lang, aber mein Vermögen reichte nicht so lange. Daher übernahm ich in den Abendstunden alle erdenklichen Arbeiten. Ich wusch Teller in einem schmutzigen chinesischen Restaurant, ich war Portier in einem Tanzhaus der Bowery. Acht Tage lang schrieb ich für einen Polizeikommissar anonyme Drohbriese; dieser machte dadurch Karriere, daß er fingierte Verbrechen entdeckte. Halbe Nächte hindurch arbeitete ich in einer Wurstfabrik, in der Hunde und Katzen zu Wurst verarbeitet wurden.

Als der Kursus zu Ende war, suchte ich wochenlang nach einer Stellung als Telegraphist, konnte aber nichts finden. Allmählich machte mich der Hunger so mürbe, daß ich zu jedem Verbrechen fähig gewesen wäre.

Endlich gelangte ich in eines der Postal-Union-Büros in Chicago, jene große steinerne Halle der Unbarmherzigkeit und der Geldgier. Ich wollte hart arbeiten und ehrlich bleiben, aber du lieber Himmel, was für Zustände fand ich dort vor: Börsen- und Renntelegramme wurden von den Beamten so lange aufgehalten, bis sie ihre Wetten unter Benutzung des telegraphisch übermittelten Berichts abgeschlossen hatten. Ich selbst war Zeuge davon, wie ein Telegraphist im Laufe von einer Stunde auf diese Weise

2000 Dollars verdiente. Und mein Gehalt war so klein, daß ich mir kaum ein warmes Essen leisten konnte. Kurz und gut, ich machte es wie die anderen und verschaffte mir eines Tages 500 Dollars. Und mit diesen 500 Dollars — brannte ich durch. Das war natürlich das Zwickste, was ich hätte machen können. Alle Verschlungen, die in der letzten Zeit in dem Büro vorgekommen waren, wurden mir zur Last gelegt. Steckbriefe wurden hinter mir erlassen und ich begann ein unstehtes Leben.

Eines Tages hörte ich, wie zwei verdächtige Gestalten in einer Pittsburger Kneipe flüsternd von der neuesten Leistung Jim Hannocks, des großen Spielhöllenkönigs, erzählten. Wetten, Spielen, Geldverleihen, Roulette, Poker, Börsenspiel, das war Hannocks Domäne. Hannock hatte mit zwei ganz kleinen Kneipen begonnen, wo man Würfel spielte, allmählich hatte er seine „Geschäfte“ erweitert. Schließlich unterhielt er in den meisten großen Städten der Vereinigten Staaten größere oder kleinere Spielsalons. Der bedeutendste aber befand sich in Chicago, unterirdisch und gepanzert, für die Polizei uneinnehmbar. Vor der Polizei brauchte sich übrigens Hannock nicht zu fürchten. Sämtliche Polizeibeamte, vom höchsten bis zum niedrigsten, waren an allen seinen Gewinnen beteiligt und er zahlte ihnen die Tantieme monatlich aus. Keines seiner öffentlichen Restaurants wurde jemals kontrolliert. Wenn er seine gewaltige geheime Spielhölle trotzdem bombensicher eingerichtet hatte, so geschah dies deshalb, weil er ein letztes Bollwerk haben wollte für den Fall, daß der Schutz der Behörden aus irgend-einem Grunde einmal versagen sollte. Ueberdies hatte Jim, ein ehemaliger Telegraphist, dort die wunderbarste Abhörfstation eingerichtet, die jemals bestanden hat. Sechs äußerst erfahrene und zuverlässige Telegraphisten saßen dort an ihren Apparaten und fingen alle Börsen-, Handels- und Renntelegramme auf, die Hannock oder seinen Besuchern von Nutzen sein konnten. Jim war ein Meister in seinem Fach. Und außerdem hielt er sich noch einen privaten Rechtsgelehrten namens Morlah, der sich niemals sehen ließ, der ihm aber von irgendeinem geheimen Schlupfwinkel aus listige Ratsschläge erteilte.

Es gelang mir, in Hannocks Dienste zu kommen; ich war in Pittsburg stationiert, wo ich zwei Monate lang eine Telephonleitung, die an Regentrafen und Dachrinnen entlang in die Zelle eines benachbarten Getreidespeichers führte, zu überwachen und auszunutzen hatte. Wir kauften Waggonladungen Getreide und betrogen unsere Nachbarn um viele gute Chancen. Hannock war mit mir zufrieden. Als er durch mich eines Tages 50 000 Dollars verdiente, beförderte er mich: Mir wurde einer der sechs Apparate des gepanzerten Büros in Chicago anvertraut. Ich saß in dem gepanzerten Büro am Apparat Nr. 1. Am Apparat Nr. 2, neben mir, saß Mary Lynn, ein bildschönes Mädchen mit braunem Haar und großen Augen. Sie war Marconi-Operateurin auf einem kalifornischen Küstenfrachtdampfer gewesen und hatte in San Francisco Hannock kennen gelernt. Die Arme hatte geglaubt, Hannock zu lieben und sie war ihm nach Chicago gefolgt. Da saß sie nun und wurde von Hannock tyrannisiert und konnte nicht mehr aus der Schlinge, in die sie geraten war. Hannock ließ alle Wege des Mädchens kontrollieren; sie wurde fast wie eine Gefangene behandelt,

Am Abend eines Tages, als Hannod außergewöhnlich hohe Summen gewonnen hatte, gab er seinen Angestellten und Freunden ein Festessen. Der Sekt floss in Strömen; alles war angeheitert und Hannod mochte es wohl an meinen Blüten merken, daß mir Mary gefiel.

Jedenfalls wurde Mary, die früher außerhalb des gepanzerten Büros hatte schlafen dürfen, ein Zimmer innerhalb der Mauern der Hannockschen Spießfestung angewiesen; sie durfte das Haus nicht mehr ohne Begleitung eines der vertrautesten Angestellten verlassen. Auch meine Wege ließ Hannod kontrollieren.

Wenige Tage später hörte ich von einem neuen Plan Hannocks, der so unerhört war, daß er auch die Polizei von Chicago ins Verderben gestürzt hätte. Ich wußte, daß ich bei Hannod nicht mehr bleiben konnte. Mary hätte ich hier niemals gewinnen können und sicherlich hätte mich Hannod eines schönen Tages um die Ecke bringen lassen.

So begab ich mich denn zur Polizei und entdeckte den neuen Plan Hannocks. Der Oberste der Polizei ging auf echt amerikanische Weise vor: er ließ die Panzertürme mit Dynamit sprengen. Was aus Hannod wurde, was aus Shelton, dem bedeutendsten Helfershelfer von Hannod, das alles erfuhren ich und Mary erst später.

Die Panzertürme waren gesprengt worden, während Mary sich außerhalb des Hauses befunden hatte. Ich konnte mich schnell mit Mary verständigen und zu meiner Freude sehen, daß sie mich ebenso liebte wie ich sie. In Amerika geht alles schneller als in Europa: Am folgenden Tage waren wir verheiratet und eine Woche später befanden wir uns in England.

## 2. Kapitel.

Wir hatten uns bei Hannod ziemlich viel Geld „verdient“. Die Tage auf dem Dampfer gehören mit zu den glücklichsten Tagen, die ich erlebt habe. Für Mary und mich gab es weiter nichts als unsere Liebe; die Vergangenheit hatten wir vergessen. Geld besaßen wir auch; wir hatten die schönste Salontabine auf dem Oberdeck und reisten wie die Fürsten.

Einige Wochen hielten wir uns in London auf, besuchten Theater, Dielen, Tanzsalons und soupierten und tranken bis spät in die Nacht hinein. Dann fuhren wir nach Paris, wo wir ebenfalls ein kostspieliges und luxuriöses Leben verbrachten. Wir kauften uns ein Auto und siedelten für ein paar Wochen nach Karlsbad über, von dort aus ging es nach Petersburg. Wir lebten, als ob unsere Mittel unerschöpflich seien.

Unser Rausch war erst verfliegen, als wir uns mittellos in einer kleinen schmutzigen Pension in Paris fanden und nicht mehr wußten, woher ir die paar Sous für das Abendessen nehmen sollten. Nun begann Mary, ihre fleißig gewordenen Finger so lange auf einem alten Klavier zu üben, bis sie insstande war, für 50 Centime Klavierunterricht zu erteilen. Wer wir saßen ein, daß es auf diese Weise nicht weitergehen konnte und beschlossen, uns für kurze Zeit zu trennen. Ich hoffte, mit Hilfe meines Nutes und meines Glückes, in kurzer Zeit wieder zu einem Vermögen zu kommen. Mit 50 Franks reiste ich nach Monte Carlo. Arme tapfere Mary. In ihren Augen war keine Träne, als ich ging. Sie lächelte und sagte immerfort: „Wie es mir auch ergeht, — wenn du nur wiederkommst!“

Später hörte ich, daß es Mary in Paris nicht gut ergangen war. Aber auch ich hatte kein Glück in Monte Carlo. Die paar Goldstücke, mit denen ich Tor mein Glück hatte versuchen wollen, waren durch einen einzigen Griff des Croupiers vom Roulettetisch verschwunden. Drei Wochen lang verdiente ich als Kaufbursche, Fremdenführer, Schuhputzer und Kohlenträger lärglichen Lohn. Ich suchte eine Stelle als Telegraphist, konnte aber nichts finden.

Ich versuchte alles mögliche, nichts gelang. Zwei Monate gingen auf diese Weise hin. Und ich führte ein erbärmliches Leben. Ich war mutlos und ohne Hoffnungen, als ich eines Abends auf den Boulevards von Monte Carlo hin und her schlenderte. Neben, vor und hinter mir parfümierte Fürsten, amerikanische Schönheiten, geheimnisvolle österreichische Grafen, juwelensunkende englische Bühnenkünstlerinnen, Pasha's und Beys in orientallisch üppigen Trachten, Monatel tragende Diebe, Hochstapler, Falschspieler.

Ein Automobil schob sich langsam und vorsichtig durch die Menge. Ich hörte, wie einer hinter mir sagte: „Lady Chiffelden, die neue amerikanische Schönheit!“ Alles schaute auf den großen violetten lackierten Tourenwagen, dessen Kristallaternen in der Abendsonne glitzerten. Die Menge staunte sich, der Wagen mußte langsamer fahren, dicht neben mir mußte er fast gänzlich halten . . . in diesem Augenblick

sah Lady Chiffelden mich an und kaum merklich erhob sie die Finger, wie zu einer Warnung . . . es war Mary.

## 3. Kapitel.

Wie im Traum stolperte ich vorwärts: Mary! In den Postern des großen violetten Automobils war sie gelehnt; einen Pelzmantel hatte sie getragen wie eine Fürstin; voll Bewunderung hatte die Menge geflüstert: „Lady Chiffelden!“ Und hier stand ich, ihr Mann, und wußte nicht, was das alles zu bedeuten hatte. O, es konnte nur etwas Gutes bedeuten! Jedenfalls schwelgte Mary im Reichtum! Aber . . . und eine bohrende Eifersucht durchzuckte mich.

Die ganze Nacht verbrachte ich im Freien auf einer Bank. Ruhig Blut! Nur mit Ruhe konnte ich die Lösung des Rätsels finden.

Ich beschloß vorerst, in der Fremdenliste nachzusehen, wo Lady Chiffelden abgestiegen war. In den ersten Morgenstunden schlenderte ich am Meere entlang, sämtliche Büros waren noch geschlossen, da kamen zwei Herren des Weges, einer davon im Marineanzug. Gerade als sie an mir vorbei gingen, hörte ich, wie der eine zum andern sagte: „Ja, irgend einen Monteur, ich werde schon einen finden.“ Sein Akzent war typisch amerikanisch. Ich ging auf ihn zu: „Was ist los? Ich bin vom Fach.“ Der Mann sah mich aufmerksam an: „Wir haben einen Generatordefekt auf der Motorjacht. Wir sitzen im Dunklen.“ — „Gut,“ sagte ich, „ich behebe den Schaden.“

Wir ließen uns zur Jacht überlegen. Ich untersuchte den Schaden und stellte fest, daß ich die Arbeit in dreiviertel Stunden erledigen konnte. Ich überlegte, daß ich ohne weiteres 10 Franks für die Arbeit verlangen könnte. Ein Abendessen und ein gutes Bett.

Als ich an der Arbeit war und mein Gesicht an eine Fädelung gepreßt hatte, hörte ich im angrenzenden Salon gedämpfte Stimmen und Gläserklirren. Plötzlich ließ mich ein Wort aufhorchen: Postal-Union-Telegraph. Das klang wie aus Hannocks Zeiten. Schnell begab ich mich in die Vorratskammer, die nur durch eine Tür vom Salon getrennt war, und zog ein Stückchen Draht durch die Wand, um meine Anwesenheit zu rechtfertigen, falls man mich finden sollte. Ich konnte jedes Wort verstehen. 5 Personen waren anwesend. Man sprach von einem Kriminalfall.

„300 Anteile Nationale Handelsbank,“ sagte eine Stimme sehr deutlich. „Ein Zertifikat über 47 Anteile Steel Preferrred, 18 Schecks, 7 Schuldverschreibungen, 24 diverse argentinische Staatspapiere . . . Postal-Union-Telegraph Bonds auf 102345 Pfund Sterling geschätzt . . .“

„Das ist von größtem Gewicht,“ sagte eine andere Stimme, „denn es beweist, daß die Telegraphengesellschaft und die Spielhölle gemeinsam gearbeitet haben.“ Ich folgte der Unterhaltung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, unbeweglich. „Alles in allem eine Viertelmillion Dollars in gangbaren Werten, vorausgesetzt, daß wir uns auf die Liste verlassen können, was wohl anzunehmen ist, da sie ja in jener Nacht des Ueberfalls Sheldons Safe entnommen wurde.“

Shelton — der Name jagte mir einen Schreck durch die Glieder. Das Gespräch ging weiter.

„Und Morley ist in Genua, sagten Sie?“ fragte eine englische Stimme.

„Unser Mailänder Agent wußte sich Abschriften von seinen Telegrammen zu verschaffen. Die meisten waren chiffriert, aber seine Adresse nach Genua stand jedenfalls fest.“

„Also wird es schwer sein, ihn zu erwischen.“

„Aber wenn er erst nach Liverpool geht, wie Sie vorher fragten, und sich mit einem Boot nach Quebek begibt . . .“

„Das tut er bestimmt nicht. Er ist zu vernünftig, um sich auf englisches Gebiet zu wagen. Wir wollen übrigens nicht nur den Transport seines Vorrates verhindern, wir brauchen auch greifbare Beweise . . .“

Dies war das letzte, was ich hören konnte. — Ich wußte genug. Im selben Augenblick eilte ein Steward herein, aber seine mißtrauischen Augen gewahrten nur einen Elektromonteur, der eifrig bei der Arbeit war.

Eine halbe Stunde später war ich wieder an Land. Zehn Franks in der Tasche.

An einem Kiosk kaufte ich die Fremdenliste. Lady Chiffelden wohnte im Palasthotel. 5 Minuten später saß ich in einem Klubstessel in der Vorhalle des Palasthotels und rauchte eine Zigarette. Trotz meines ungepflegten Anzuges fiel ich weiter nicht auf; unter den Hunderten von Abenteurern, die in Monte Carlo wohnen, bemerkte man mich weiter nicht. Die Flügeltüren zum Hotel drehten sich unaufhörlich; Frauen in kostbaren Abendtoiletten kamen und gingen . . .

Fortsetzung folgt.



## Egon.

Von Rudolf Meier-Schwanebed.

Als ich am Morgen erwachte, fiel mein erster Blick auf eine große Spinne, die breit und behaglich an der Decke über meinem Bett saß. O welch Tagesanfang! „Spinne am Morgen bringt Kummer und Sorgen —“ sagt meine Frau. Weise, ganz leise verjagte ich die große Spinne — töten mochte ich sie nicht — und dann: vielleicht sieht meine kleine Frau die Spinne heut Mittag wieder und freut sich — „Spinne am Mittag, Glück am Dritttag.“

Beim Verlassen des Hauses aber sprang mir ein frischer, kleiner Bäckfisch mit hellen, blonden Hängezöpfen entgegen. Fast hätte mich das Mädel ungerannt. Und nun weiß ich — als passionierter Jäger gelten für mich die Jägerregeln für alle Fälle — daß mein Weg doch Erfolg haben wird, trotz der eifligen Spinne heut morgen. —

Glückstrahlend verließ ich nach einigen Stunden das große Verlagshaus. Ein, wie mich dünkte, fürstliches Honorar schwelgte meine linke Brustseite. Mein Herz schlug gegen die vielen, vielen Scheine zum Zerspringen laut. Was werden wir alles tun für das Geld! Meine Frau wird ihren neuen Hut bekommen, und der Junge den neuen, ach so süßen Bubianzug. Und ich werde eine Bowle ansetzen heute abend. Und aus der geplanten Sommerreise wird nun auch etwas werden. Oh, du süßer Bäckfisch von heut morgen! Oh, du dumme, nichtsagende Spinne!

Bergnügt stand ich an der lebhaften Straßent Kreuzung, die Hand fest auf mein Vermögen in der linken Brusttasche gepreßt, und sann. Und merkte vor Freude nicht, daß der Verkehr endlich eine Gasse gelassen hatte, und daß ich leicht den Fahrdamm hätte überqueren können. Da fühlte ich etwas heiß und nah meine Wange berühren. Entsetzt sprang ich zur Seite. Ein Droschklenpferd hatte den Kopf an meinem Gesicht gerieben. Unnützig wollte ich gerade zu schimpfen beginnen, da kam mir ein glänzender Gedanke. Weshalb sollte ich nicht Droschke fahren heute? Ich bin ja so reich!

Ich sprang in den Wagen. Der Kutscher hob die Peitsche, zerrte am Zügel. Das Pferd blieb stehen, wandte den Kopf und wieherte. Kläglich und dünn klang es. „Nanu, was ist denn? Ich kenne dir so ja noch jarntich,“ rief der biedere Kutscher in unverfälschtem Berlinisch und machte Miene, auf seine Rosinante einzuhauen. Die stand unbeweglich, wandte den Kopf und wieherte, wieherte dünn und kläglich wie vorhin und biß auf die Trense, als ob sie sich gewaltsam befreien wollte.

Da — was ist das? — Ich blide verwundert, ungläubig. Das Ohr, das linke Ohr mit dem dreieckigen Loch? Wahrhaftig! Kein Irrtum! Mit einem Satz bin ich aus dem Wagen. „Egon, mein Egon!“ Und nicht achtend auf die neugierige Menge ringsumher, schlinge ich beide Arme um den Hals des dürren, abgeklapperten Gauls und lege meinen Kopf an sein braunes, staubiges Fell. „Egon, mein Egon!“ Und das dünne Wiehern wird kräftig und laut. Der Kopf des Pferdes hebt und senkt sich und reißt sich zärtlich an meiner Schulter. „Egon, mein Egon, mein alter, lieber, lieber Egon!“

Vergangene Bilder steigen in mir auf. Weite, russische Felder, endlose Wege, anstrengende Ritte, tagelang, wochenlang, monatelang. Eine Schar staubiger, härziger Reiter, mitten dazwischen ich auf meinem treuen, mich geduldig tragenden jungen, feurigen Egon. Wilde Gefechte mit dem Feind, Kugelregen, den wir glücklich überstehen. Dein durchschossenes Ohr, Egon, treuester aller Kriegskameraden! Wie oft habe ich geschlafen zu deinen Füßen, wie oft in strömendem Regen unter deinem Bauch gelegen, zwischen deinen Hufen. Wie hast du mich getreten; du warst mein Schutz, mein Freund auch in der Nacht.

Und als ich dich nach dem großen Rückzug noch einmal blickblant und sauber puzte, als wir voneinander Abschied nahmen, beide nichts wissend von unserem künftigen Schicksal, da hast du meinen schäßigen Entlassungsanzug so verwundert angesehen, und mir war's, als wüßtest du von der Trennung, die uns bevorstand. —

Die größte Summe des fürstlichen Vermögens in meiner linken Brusttasche ist für meinen Egon draufgegangen. Jetzt steht er im Stall eines Bekannten und frisst das Gnadenbrot. Und wenn ich täglich mit der Zuckertüte zu ihm komme, dann wiehert er freudig und reißt die Schnauze an meiner Schulter und Wange. Aber das Alter quält ihn, sein Tod soll leicht und schmerzlos sein, und ein Grab will ich ihm bereiten, wie es einem treuen Kriegskameraden gebührt.

## Der deutsche Michel

und der alte Fritz.

Der deutsche Michel schleicht durchs Feld,  
Ein Bild des Jammers anzusehen,  
Arg hat die Welt ihm mitgespielt,  
Nun mag ihm, was da will, geschehen.

Die Müze hängt, ihm schlaff herab,  
Die Augen bliken trostlos müde,  
Und jeder Blick ist nur ein Fiehn:  
Macht was ihr wollt, nur gebt mir Friede!

Beschmutzt, zerrissen ist der Rock,  
Hängt um den hagern Leib nur lose,  
Vertreten sind die staub'gen Schuh  
Und große Löcher hat die Hose.

Der Michel läßt sich bald erschöpfen  
Auf einen Stein am Wegrand nieder  
Schiebt sich sein Bündel unten Kopf  
Und streckt zum Schlaf die müden Glieder.

Doch kaum schließt er die Augen zu,  
Da weckt ihn fernes Hofsgetrappel,  
Und eine kleine Reiterschgar  
Blegt um die große schattige Pappel.

Der Michel reißt die Augen auf  
Und starrt die Reiter an verwundert,  
Und denkt: wie haben die sich wohl  
Bertert ins zwanzigste Jahrhundert?

Doch als sie nahe vor ihm sind,  
Schnellt er empor von seinem Sitz:  
Dort auf dem Schimmel vorne an,  
Bei Gott! Das ist der alte Fritz!

Und plötzlich wird es ihm bewußt  
Wie er bestaubt, beschmutzt, zerrissen,  
Und würgend schlägt mit einem Mal  
Dem deutschen Michel das Gewissen.

Er birgt sich hinter einen Strauch.  
Da läßt der greise König halten,  
Kruft sich den Zietengeneral  
Und spricht zu dem getreuen Alten:

Ich hatt' im Grabe keine Ruh.  
Mir war's als hör' ich Waffen klirren,  
Und zu mir drang aus aller Welt  
Derärm gewalt'ger Kriegeswirren.

Nun bangt mir um mein Preußenland,  
Ich weiß, es hatte böse Zeiten,  
Die Feinde fielen drüber her  
Von allen Enden, allen Seiten.

Und deutscher Tapferkeit zum Trost:  
Es mußte weichen den Gewalten,  
Doch deutsche Kraft und deutscher Mut,  
Die lassen sich nicht niederhalten.

Ein einig Volk, ein einig Land,  
So wird es wieder sich erheben!  
Ich aber will sein Führer sein,  
Mit meinem Geiste es umschweben.

Dann wollen wir, posjakrament,  
Den Teufel selber wohl verbannen!  
So spricht der König. Und dann trabt  
Die kleine Reiterschgar von dannen.

Ein einig Volk — ein einig Land!  
Der Michel kratzt sich hintern Ohren  
Und steht noch so, als sich der Klang  
Des letzten Hufschlags längst verloren.

Dann plötzlich springt er jäh davon  
So schnell ihn seine Füße tragen,  
Und seine Augen bliken hell,  
Nichts mehr von Stumpfheit, nicht von Klagen.

Ein einig Volk — ein einig Land!  
So soll der alte Fritz es finden,  
In seinem Geist, in seinem Sinn  
Soll sich ein neues Deutschland gründen.

Der Michel trabt durch Stadt und Land:  
Nun heißt es Kopf und Hände rühren!  
Wach auf, du deutsches Volk, wach auf!  
Der alte Fritz kommt inspiizieren!

Puh' dir den Staub von Rock und Schuh,  
Wisch' dir den Jammer aus den Augen,  
Nur mer jetzt schafft mit frohem Egan  
Kann für den deutschen Aufstiegtaugen.

Dann magst du reiten, alter Fröh,  
Bon Ost nach West durch Deutschlands Gauen,  
Wohin dein Feuerange blüht  
Wird es ein einig Deutschland schauen.

Ein Deutschland, das durch Schutt und Staub  
Den Weg zur Höhe neu gefunden,  
Ein einig Volk, ein einig Land!  
Friedericus Rex, hilf uns gefunden!

Eva Herzberg, Görlitz.

## Bunte Zeitung.

Wie alt soll die Braut sein? Das Sprichwort sagt zwar: „Jung gezeit, hat niemand gereut,“ aber wie manches Sprichwort hat auch dieses getrogen, und gerade die Erfahrungen der jüngsten Zeit zeigen immer mehr, daß die meisten Ehescheidungen bei Paaren anzutreffen sind, die im frühen Alter den Bund fürs Leben schlossen. Die Frage nach dem besten Heiratsalter ist kürzlich in einer englischen Wochenschrift von einer Anzahl erfahrener Aerzte beleuchtet worden, und diese kommen zu dem Ergebnis, daß der junge Mann mindestens bis in die Mitte der Zwanziger warten soll, bevor er heiratet, und daß das beste Alter für die Braut 22 oder 23 Jahre beträgt. Für das Mädchen ist besonders ausschlaggebend, daß sie erst in diesem Alter alle die körperlichen und seelischen Kräfte entwickelt hat, die für eine gesunde Mutterschaft notwendig sind. Das ideale Heiratsalter wird für den Bräutigam mit 28 Jahren, für die Braut mit 25½ Jahren angegeben. Gewöhnlich nimmt man an, daß der Mann älter sein soll als die Frau, damit die Ehe glücklich wird. Aber diese Anschauung steht auf sehr schwachen Füßen; sie leitet sich noch aus jenen verschollenen Zeiten her, da die Frau im Manne ihren Führer und Beschützer sah, da sie sich in völliger Abhängigkeit von dem Mann befand und daher einen Gatten in reiferen Jahren suchte, um bei ihm Rat und Hilfe in allen Lebenslagen zu finden. Heute, wo die Frau selbständig ist, wo sie nicht selten einen eigenen Beruf hat, wo sie nicht mehr beschützt und beaufsichtigt werden muß, hat diese Forderung nach dem höheren Alter des Mannes viel an Berechtigung verloren. Gewiß können Ehen, in denen der Gatte bedeutend älter ist als die Frau, auch glücklich werden; aber diese Ausichten sind nicht größer, als wenn die Frau einige Jahre älter ist als der Mann. Am ehesten darf man auf eine glückliche Ehe hoffen, wenn Mann und Frau nicht sehr im Alter voneinander verschieden sind. Es kommt ja doch bei der ehelichen Lebensgemeinschaft vor allem darauf an, daß beide Teile in ihrer Weltanschauung und ihren Lebensgewohnheiten möglichst übereinstimmen, und ein Paar, das dieselbe Zahl von Sommern gesehen hat, wird auch in enger Gemeinschaft und gleichbleibender Liebe den Winter des Daseins miteinander verbringen. Ein wichtiger Faktor, der bei der Eheschließung oft übersehen wird, ist der „Mutterinstinkt“ der Frau, den sie auch in gewissem Grade dem Manne gegenüber hat. Die Frau will auch ihren Gatten „hemuttern“, und sie wird diese segensreiche Eigenschaft, die soviel zum Glück in der Ehe beiträgt, leichter und natürlicher einem gleichaltrigen Lebensgefährten gegenüber entfalten, als einem Manne gegenüber, der durch sein höheres Alter schon etwas Väterliches hat.

**Völker, die den Ruß nicht kennen.** Es gibt, was wohl nicht jeder weiß, eine ganze Anzahl von Völkern und Volksstämmen auf der Erde, die den Ruß nicht kennen. So ist das Küsten unbekannt in einem großen Teil von Polynesien, in Madagaskar und unter vielen afrikanischen Volksstämmen, vor allem natürlich unter solchen, welche zum Schmucke ihre Lippen verformeln, indem sie beispielsweise die Unterlippe zu einem breiten Brettchen ausziehen oder dergleichen. Auch unter den Eskimos und unter der Bevölkerung von Terra del Fuego ist der Ruß unbekannt. Daselbe gilt von den Malaien, vielen Japanern und gewissen finnischen Völkern. Bei den letztgenannten Völkern muß dies jedoch dahin verstanden werden, daß ihnen der Ruß als Gruß unbekannt ist: der Ruß der Liebe ist ihnen nicht ganz fremd, doch keineswegs so gebräuchlich wie bei uns. Der Ruß gilt als etwas Unschickliches, Unpassendes, um nicht zu sagen Unsitliches. Die Finnen, die kein Bedenken tragen, Mann und Frau gemeinsam baden zu lassen, wobei die Frauen es nicht anstößig finden, ihre Ehemänner, Brüder, Freunde abzuschauern, kennen als Gruß nur eine Umarmung mit dem rechten Arm. Uebrigens erzählt schon Plutarch, daß Kato einen römischen Senator absetzte, weil er seine Frau am hellen Tage in Gegenwart der Tochter abküßte. Plutarch findet diesen Ruß unanstößig!

**Sie wollen nicht mehr.** Wer denn? Die Männer. Was denn? Heiraten. In dem letzten Jahre, so wird jetzt statistisch festgestellt, ist die Zahl der Heiraten gegenüber dem vorausgegangenen Jahr um 40 Prozent zurückgegangen. Sie bleibt auch hinter dem letzten Friedensjahre ganz merklich zurück.

Mit den Inflationsheiraten ist es gründlich vorbei. Auch wenn die Männer wollten, sie können heute vielfach nicht heiraten. Die Schwierigkeiten, einen Hausstand zu gründen, und eine Familie zu ernähren, sind heute wesentlich größer als früher und vielfach unüberwindbar. Der Weg zum Standesamt ist durch eine Reihe von Stachelndrähten versperrt, die von vielen unserer Volksgenossen heute nicht beiseite geräumt werden können. Das ist eine sehr ernste nationale Angelegenheit. Mit schönen Reden über die Bevölkerungs-politik ist dem nicht abzuhelfen, sondern nur durch eine soziale und Wirtschaftspolitik, die das Lebensniveau der breiten Schichten unseres Volkes hebt, ihnen ein menschenwürdiges Dasein und Familiengründungen gestattet. Dafür zu sorgen, erachten wir für die vornehmste Aufgabe unserer Parlamente.

**Auch ein Jubiläum.** „Das ist aber doch der Rekord in meiner langjährigen Gerichtspraxis,“ sagte der Berliner Landgerichtsdirektor Lehmann, als die Personalien der Produzentenhändlerin Alma Höhner verlesen wurden. Die jetzt 51jährige Angeklagte hat nicht weniger als 99 Vorstrafen in ihrem Register, und es gibt wenige Paragraphen im Strafgesetzbuch, mit denen sie noch nicht in Konflikt gekommen ist. Meist handelt es sich um Diebstahl, Hehlerei, öffentliche Ruhestörung, Betrug und ähnliche schöne Dinge. Jetzt war Frau Höhner nach der B. 3. wegen des Ankaufs von Motorgehäusen angeklagt, die bei einer Berliner Eisen-gießerei gestohlen worden waren und konnte dafür 25 Tage Gefängnis als Nr. 100 in ihrer Strafliste buchen. Die Angeklagte sagte: „Die hundertste Strafe, nein, wie die Zeit vergeht.“

**Der einsame Tod der Tiere.** Es ist auffallend, daß man so selten ein totes Tier findet, obwohl doch sicherlich im Laufe des Jahres eine ganze Menge Tiere in der Natur zugrunde gehen. Deshalb hat man vielfach die Frage erörtert, ob die Tiere mit Absicht zum Sterben verborgene Plätze aufsuchen, damit ihre Leichen nicht gefunden und geschändet werden. Schon bei Raze und Hund zeigt sich die Gewohnheit, sich zu verkriechen, wenn der Todeskampf beginnt. Auch ein krankes Huhn erwartet seinen Tod in der dunkelsten Ecke des Hofes. Die meisten anderen Tiere machen es ähnlich. Die Vamas zum Beispiel und viele andere Tierarten haben ihren besonderen, gemeinsamen und möglichst unzugänglichen Sterbeort, wo sich dann die Gebeine der toten Tiere zu wahren Knochenhügeln ansammeln. Von den Elefanten vermutet man ähnliches, und ihr Massengrab wird wegen seines ungeheuren Wertes auch heute noch eifrig im Innern Afrikas gesucht. Es gibt aber auch Naturforscher, die behaupten, nur deswegen sehe man so selten tote Tiere, weil es so viele Marodeure des Tierreichs gäbe, die von dem Fleisch ihrer toten Brüder lebten. Selbst die Knochen würden wegen ihres Salz- und Mineralgehaltes mit Vorliebe zernagt. Ein einziges großes Verschlingen und Verzehren, nichts anderes sei das organische Sein.

**Eine moderne Robinson-Insel.** Mitten im Atlantischen Ozean, 1500 englische Meilen von Kapstadt entfernt, liegt eine einsame Insel mit dem poetischen Namen Tristan da Cunha. Dieser Tage kehrte ein englischer Missionar von dieser Insel zurück, der berichtet, daß das Schiff, auf dem er nach Hause fuhr, das erste war, das seit zwei Jahren an der Insel anlegte. Wie der Missionar erzählte, leben auf Tristan da Cunha noch 140 durchweg weiße Kolonisten, unter denen alles in allem nur drei Familiennamen vertreten sind. Nachdem letztes Jahr ein Boot mit Männern beim Fischgang unterging, besteht die erwachsene Bevölkerung zu drei Vierteln aus Frauen. Der Missionar hat in London Schritte unternommen, um die englische Regierung zu bewegen, daß sie zugunsten einer Hilfsaktion für die Bevölkerung dieser Insel auf die Regierung des südafrikanischen Dominion einwirkt.

**Die Farbe des Meeres** ist verschieden. Bald scheint es grün oder blau, bald gelb oder grau. In der Nähe der Küsten erscheint zum Beispiel die Ostsee und die Nordsee grün. Dies rührt von den Mineralien her, welche die Flüsse dem Meere zuführen. Im Gebiet des Labradorstromes nimmt das Meer eine dunkelgrüne Farbe an, im Bereich des Golfstromes erscheint es indigoblau. Das Gelbe Meer erscheint bekanntlich gelblich. Diese Färbung ist auf den Vöhlisamm des Hwangho zurückzuführen. Die eigentliche Färbung der Meere — besonders des Atlantischen Ozeans — ist kobaltblau, doch nimmt das Meer bei Regenwetter eine graue Färbung an. Ebenso kann die Ostsee bei sehr klarem Wetter in der Nähe der Küste blau erscheinen. Diese Farbenempfindungen sind jedoch, da sie auf Lichtreflexe zurückzuführen sind, subjektiv.